

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 78 (1945-1946)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telefon (031) 3 67 38.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon (031) 5 27 72.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon (031) 234 16. Postcheckkonto III 107 Bern

Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Berne. place de la gare 1, 5^e étage. Tél. (031) 234 16. Compte de chèques III 107 Berne

Inhalt - Sommaire: Alt Sekundarlehrer Samuel Imobersteg 90jährig — Johann Itten, alt Lehrer, Bern, Länggasse — Erinnerungen an Mathilde Aberesold — Advent — Betätigung von Schweizerlehrern in Deutschland — Verschiedenes — Conférence des présidents — La notion de cycle — En marge de la revision du plan d'études des écoles primaires. En pleine démocratie — Congrès pédagogique de la Suisse romande — Divers — Bibliographie — Mitteilungen des Sekretariats - Communications du Secrétariat

Schulklassen auf Skitouren

finden im

278

Naturfreundehaus Aemmital

(Napfgebiet)

angenehme Koch- und Uebernachtungsgelegenheit
Ständiger Hauswart

Studen für Uebernachten mit Holzgeld: Lehrer Fr. 1.55
Schüler Fr. —.50

Anfragen und Prospekte: Alfred Heiniger, Sängeliweg 22,
Langenthal. Tel. (063) 614 39

Anmeldungen: Hauswart Tel. Wasen i. E. (034) 36 34

HERMES

257



PORTABLE

Ein wertvolles
Fest-Geschenk

Hermes-Baby Fr. 180.—
Hermes-Media » 285.—
Hermes 2000 » 385.—
zuzüglich Umsatzsteuer

ARNOLD & WALTER
Muggli

Hirschengraben 10

BERN

Telephon 223 33



259

Feine Violinen, alt und neu

Schüler-Instrumente

Reparaturen, Bestandteile

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2

Telephon 3 27 96

Bild und Rahmen

ALS FESTGESCHENKE

KUNSTHANDLUNG

**HANS
HILLER**

NEUENGASSE 21

BERN

TELEFON 2 45 64

Vereinsanzeigen - Convocations

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil - Partie officielle

Sektion Büren des BLV. Sektionsversammlung Donnerstag den 20. Dezember, 14 Uhr, im Saale des Restaurant zum Löwen in Büren a. A. 1. Kurzer geschäftlicher Teil: a. Protokoll; b. Arbeitsprogramm; c. Verschiedenes. 2. Musikalische Feier: Maria Affolter, Sopranistin, Bern. und Franz Riat, Pianist, Bern: Lieder von Händel, Schubert, Schumann, Brahms, Reger, Willy Hug und Paul Ruchti, Violinen, Max Wiedmer, Cello, und Franz Riat, Klavier: Instrumentalmusik.

Sektion Obersimmental des BLV. Sektionsversammlung Freitag den 21. Dezember, 14 Uhr, im Sekundarschulhaus Zweisimmen. Verhandlungen: 1. Neuaufnahmen. 2. Vortrag von Herrn Zentralsekretär Dr. K. Wyss: «Besinnung auf die Grundlagen unserer Schule». 3. Orientierung von Herrn Regierungsrat Gautschi: «Pestalozzifeier».

Section de Porrentruy. Synode d'hiver, samedi 22 décembre, 9 h., Séminaire de Porrentruy. Ordre du jour: 1° Procès-verbal. 2° Rapport du comité. 3° «Droits et Devoirs de la Société

envers l'enfant», par M. A. Montavon, licencié ès lettres. 4° Causerie sur l'énergie atomique, par M. Dr. E. Guéniat, professeur. 5° Affaires administratives. 6. Dîner en commun.

Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

Seeländischer Lehrgesangverein. Letzte Übung im alten Jahr Samstag den 15. Dezember, 13 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss.

Lehrgesangverein Bern. Probe Samstag den 15. Dezember, 16 Uhr, Zeughausgasse 39. Requiem und Nanie von Brahms.

Lehrgesangverein Konolfingen. Probe Samstag den 15. Dezember, von 14.45—17.30 Uhr, im Unterweisungslokal bei der Kirche in Konolfingen.

Lehrgesangverein Oberaargau. Letzte Übung vor den Ferien Dienstag den 18. Dezember, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal. Dann Ferien bis zum 15. Januar. Bitte, sich den Tag zu merken.

Lehrgesangverein Thun. Probe Donnerstag den 20. Dezember, punkt 17 Uhr, in der Aula des Seminars.

Jugendskilager und Skikurse des Bernischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Alle drei Jugendskilager sind vollständig besetzt. Für Erwachsene sind nur noch einige Plätze im Skikurs vom 5.—10. Januar frei. Sofortige Anmeldung an E. Stucki, Lehrer, Niederbipp.

Für den **W**eihnachtstisch des Lehrers

Bücher die hohe Anerkennung fanden:

Der Bauernhof und seine Lebensgemeinschaften

von Dr. Rudolf Hunziker, Seminarlehrer.

Biologisch-methodische Darstellung für Schule und Haus. 560 Seiten. 295 farbige Bildtafeln. Ausgabe A: 14 Lieferungen à Fr. 3.50 plus Wust. Ausgabe B: 2 Bände in Ganzleinen à Fr. 28.- plus Wust.

Vom Korn zum Brot

von Dr. Rudolf Hunziker, Seminarlehrer.

Der Werdegang des Brotes, auf naturkundlicher Basis dargestellt für Lehrer und Schüler. 80 Seiten. 27 farbige Bildtafeln. Fr. 7.50 plus Wust.

Unsere Heilpflanzen

von Prof. Dr. H. Flück (ETH).

Anwendung und Wirkung von 175 Heilpflanzen, von einem ersten Fachmann erläutert. Taschenausgabe. 176 Seiten. 144 farbige Abbildungen. Abwaschbares Leinen Fr. 6.50 plus Wust.

H e i m a t - V e r l a g B e r n

266

Bogensützenstrasse 6

EIN SEGENSTAG

Pestalozzispiel in einem Aufzug 277

Von Traugott Vogel

Preis des Heftes einzeln Fr. 2.20, 3-9 Exemplare Fr. 1.90, 10 und mehr Exemplare Fr. 1.80.

Erschienen im

TH. GUT & CO. VERLAG, ZÜRICH, Talstrasse 11

PROF. DR. HANS STETTbacher

(in der Schweizerischen Lehrerzeitung Nr. 45)

«...Auf Anregung des Aktionskomitees für die Pestalozzifeier 1945 hat Traugott Vogel ein Spiel verfasst, dem er den Titel „Ein Segenstag“ gab. . . . Das Spiel sollte in möglichst vielen Schulgemeinden aufgeführt werden. In den Städten empfiehlt es sich, die Feier samt dem Spiel quartierweise durchzuführen.»

Interessenten werden gebeten, den folgenden Bestellzettel auszuschneiden und einzusenden.

VERLAG TH. GUT & CO., ZÜRICH, Talstrasse 11

Senden Sie mir (unter Beilage eines Einzahlungsscheines)

..... Exempl. «Ein Segenstag» von Traugott Vogel.

(deutlicher Name und Adresse)

Handel, Bahn, Post Arztgehilfinnen

Kurse zur erfolgreichen Vorbereitung auf Prüfung u. Beruf. Diplom. Praktikum. Referenzen. Stellenvermittlung. Gratisprospekt.

Neue Handelsschule Bern

Wallgasse 4 • Telefon 3 07 66.



Grösstes bernisches

Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme

Gegründet 1906

Strahm - Hügli, Bern

212

Kramgasse 6 — Tel. 2 83 43

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE

in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft

Schulfunkradio und
Grammophonplatten 114



und Erzieher, sondern auch ihr aufrichtiger Freund. Sein Unterricht erntete reichen Erfolg. Im Lauf der Jahre blieben aber dem treubesorgten Hausvater schwere Familiensorgen nicht erspart. Doch aus seiner vielfachen Tätigkeit schöpfte der Nimmermüde immer wieder Aufmunterung und neue Kraft. Nach 60 Jahren Schuldienst, 77jährig, wurde der verdiente Schulmann am 1. November 1930 pensioniert. Altersbeschwerden stellten sich bald ein und werfen Schatten in den Lebensabend des heute müden Erdenpilgers. Möge dem Hochbetagten noch mancher Sonnentag beschieden sein.

Jb. v. Grünigen.

Erinnerungen an Mathilde Aebersold †

verstorben am Pfingstsamstag, den 19. Mai 1945

Es führen über die Erde	Du kannst reiten und fahren
Strassen und Wege viel.	Zu zwein und zu drein
Aber alle haben	Den letzten Schritt musst du
Das selbe Ziel.	Gehen allein.

Drum ist kein Wissen
 Noch Können so gut,
 Als dass man alles Schwere
 Alleine tut.

H. Hesse.

Wehmütig gedenke ich Deiner, liebe verstorbene Freundin. Mitten im blühenden Frühling hast Du die Welt verlassen, deren Schönheit Du so sehr geliebt und deren Schmerzen Du so tief mitempfunden hast. Welch innerliche Anteilnahme hast Du noch in den letzten Leidenstagen am Geschehen der Zeit genommen, mit welcher Ergriffenheit den Friedensglocken gelauscht!

Nach schwerer Operation, nach schmerzenreichen Tagen schien es aufwärts zu gehen, einem neu geschenkten Leben entgegen. Wie freuten wir uns! Der letzte Abschied war fröhlich, Du winktest, glücklich lächelnd. Zwei Stunden später hast Du sie für immer geschlossen, Deine hellen, strahlenden Augen. Geschmückt wurdest Du mit den Rosen, die ich ein paar Stunden vorher in Deine Hände gelegt, deren Duft und leuchtendes Rot Du so sehr bewundert hattest.

Vielleicht dürfen wir, die Zurückgebliebenen, Dich nicht beklagen. Denn viele Schmerzen sind Dir wohl erspart geblieben. Wenn auch die Spannkraft Deiner Seele gross war, es wäre Dir doch schwer geworden, auf Deine Arbeit, auf das Wandern und Reisen, auf die geliebten Konzerte zu verzichten. Doch uns bleibt die Vereinsamung, der tiefe Riss. Wohin ich auch komme, die Menschen sprechen liebevoll von Dir, Mathilde Aebersold, sei es in der Stadt oder in einer einsamen Schulgemeinde auf dem Lande. Eine lebendige Erinnerung an Dich, den prächtigen, aufgeschlossenen Menschen, bewegt viele.

Darum versuche ich jetzt, Dein Wesen zu zeichnen — Anlage, Entwicklung, Vollendung — für alle die, denen Deine geistige und körperliche Erscheinung lieb war.

Mathilde Aebersold lebte bis zum 10. Jahre bei einer lieben Tante in Blumenstein. Oft erzählte sie von den frohen Jahren in dem reizenden Dorfe. Die jetzt 80jährige Tante trägt schwer am Verlust der geliebten Nichte. Sie lebt in Erinnerungen. Das kleine Thildely — ein entzückendes Lockenköpfchen — war der Sonnenschein im Hause. Jedem Vorübergehenden rief das frohe Kind von der Laube jauchzende Grüsse zu.

Einer kranken Freundin, die mit der Tante lebte, war es der Trost in schweren Leidensstunden. «Bring mir das Kind, bring mir den Trost.» Und ob es Tag oder Nacht war, das kleine Thildely sass geduldig und heiter auf der Tante Schoss und sang ein Liedchen ums andere, bis die Leidende ruhig wurde.

In der Schule zeichnete sich Mathilde durch besondere Intelligenz aus, war lieb und zutraulich. Doch einmal, als sie von der Lehrerin zu Unrecht vor die Türe gestellt wurde, schrieb sie prompt an die Wand: «Hermine Z. (die Lehrerin) ist böse und wüst.» Später kam Mathilde zur Mutter, einer Witwe, nach Bern und besuchte die Sekundarschule. Auch da fiel sie auf durch ihre Begabung und Selbständigkeit. Als ihr eine Lehrerin einen Arrest diktierte, war diese nicht so ganz sicher, ob Mathilde auch erscheinen werde. Sie schickte der Mutter ein Telegramm: «Mathilde soll Arrest kommen!»

Welch reiche Zeit waren die Seminarjahre! Mathilde war für alles Schöne, Gute und Wahre empfänglich. Ihre Begeisterungsfähigkeit, der klare Verstand, das Freie, Herzhafte und Humorvolle ihres Wesens waren erfreuend und anregend.

Hatte der verehrte Deutschlehrer uns für die Iphigenie, den Nathan, Don Carlos, die Jungfrau von Orleans in tiefste Bewegung versetzt, so sassen wir am Samstag, dem damals traditionellen Klassikerabend, im Theater. Atemlos, hingerissen, klopfenden Herzens lauschten wir und erlebten die dramatischen Spannungen und Lösungen. — Oft sprach Mathilde später von diesen wunderbaren Erlebnissen. — «Elsi, die seltsame Magd», an einer Gotthelffeier des Seminars durch Mathilde dargestellt, blieb allen, die sie gesehen, unvergesslich. Wer hätte auch das seltsam Holde dieser Mädchengestalt lebendiger darstellen können!

Gotthelf, Spitteler, Widmann, Keller, Meyer, Rosegger waren ihr schon damals Quellen der Freude. Rosegger — noch sehe ich Mathilde auf ihr Pult springen, in der erhobenen Hand eine Postkarte, laut rufend: «Eine Antwort von Rosegger — von Rosegger!» Welch Anlass zur Begeisterung für die ganze Klasse.

Dann kam die Zeit des Reifens, die Zeit des Amtierens. Nach halbjähriger Stellvertretung in Burgdorf hielt Mathilde Aebersold einige Jahre Schule in Oberburg. Im Jahre 1912 wurde sie an die Kirchenfeldschule in Bern gewählt. Sie war eine geliebte und verehrte Lehrerin. Die Kinderherzen flogen ihr zu, die Eltern wussten ihre Kleinen geborgen. Trotz schwacher Gesundheit suchte sie ihr berufliches Wissen und Können durch Kurse zu erweitern. Doch nicht wahllos nahm sie die Anregungen hin. Als uns aus Großstädten Neuerungen über Neuerungen zugetragen wurden und manche Lehrerin mit Minderwertigkeitsgefühlen ihres Amtes waltete oder in heller Begeisterung sich auf das Neue stürzte, um bald wieder zu erlahmen, da sagte Mathilde gelassen: «Wollte doch jede Lehrerin in erster Linie aus ihrer eigenen Erfahrung, aus ihrer eigenen Persönlichkeit schöpfen, wollte doch jede Schule halten nach ihren Kräften.» Sie hatte erkannt, dass nicht alles zu uns passt, dass es nicht in erster Linie auf die Methoden, sondern auf die Persönlichkeit des Unterrichtenden ankommt. Intuitiv fühlte sie, dass unsere besten Helfer die Kräfte sind, die im Kinde schlummern, und die wir auferwecken, wenn wir mit Liebe auf seine Wesensart lauschen.

Die psychologische Einfühlung, die Mathilde der Kinderseele so nahe brachte, gründete nicht in erster Linie in theoretischen Studien. Ihr lebhafter Geist und ihre Beobachtungsgabe liessen sie rasch zum Innersten eines Wesens vordringen. Wenn sie, wie so oft des Sonntags, in aller Frühe mit den Vogelfreunden in Wald und Flur das Leben unserer gefiederten Säger beobachtet hatte — sie kannte jeden Pfiff, jedes Gezwitscher und Tirilieren —, dann brachte sie all das Leuchten des taurischen Morgens am Montag in die Schule, und das öffnete ihr die Kinderherzen.

Rasch nacheinander verlor Mathilde die Mutter und den einzigen Bruder. Tief betrauerte sie die beiden. Doch nie jammerte sie. In ihrer positiven Art schaute sie vorwärts und wandte ihre Liebe bedürftigen Kindern zu.

Mathilde war eine grosszügige Natur. Fremde Länder, fremde Sitten lockten und interessierten sie. So gehörte sie zu den Kolleginnen, die nach Wien pilgerten — zum Besuch der vielgerühmten Schulen —, um aus eigener Anschauung und mit kritischem Sinn herauszufinden, wo Dichtung und Wahrheit liege.

Auf einer Kunstreise nach Griechenland erlebte sie die Schönheit und Grösse der Antike. Sie sah Belgien, Frankreich, Italien. Das Entgegenkommen der Schulbehörden und die gütige Fürsorge ihres verstorbenen Bruders verschafften Mathilde die Möglichkeit, die Schule während eines Jahres einer Stellvertreterin anzuvertrauen. Sie verbrachte dieses Jahr in England und Italien. Das sonnige Italien liebte sie vor allem. Sie liebte das Meer, die Landschaft, die herrlichen Städte, die alte italienische Kunst, über alles die Sprache, die ihrer musikalischen Natur besonders lag, und die sie nach Studien an der Universität Perugia vollkommen beherrschte. — In jenem Jahre festigte sich ihre Gesundheit zusehends.

Aber nicht nur den *Unterricht* und ihr *privates Leben* wusste Mathilde Aebersold reich und fruchtbar zu gestalten. Als sozial aufgeschlossener Mensch wandte sie ihr besonderes Interesse den *allgemeinen Berufsangelegenheiten* zu. So gehörte sie von 1926 bis 1930 dem Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins an. Sie war auch Mitglied der Geschäftskommission und in dieser Eigenschaft Delegierte des Schweizerischen Lehrervereins bis zum Jahre 1938. In ihre Zeit fielen mehrere Sprengungsfälle, der Ausbau der Krankenkasse des Schweizerischen Lehrervereins, viele Besprechungen mit der Verwaltungskommission der Lehrerversicherungskasse, deren Mitglied sie seit 1928 ebenfalls war. Als Mittlerin zwischen Verein und Kasse leistete sie grosse Dienste. Mathilde schreckte vor keiner Arbeit zurück und nahm es in allen Dingen äusserst genau. Ihr kluges, gewinnendes Wesen wusste mit versöhnenden Worten Brücken zu schlagen. Insbesondere setzte sie sich mit viel Wärme ein für Hilfeleistungen an bedrängte Kolleginnen und Kollegen.

Alle Kümernisse und Sorgen der Jugend, alles Leid der späteren Jahre, das auch ihr nicht erspart blieb, wandelten sich in Liebe und Verständnis für das Schicksal anderer. Es ging ein Leuchten von Mathilde Aebersold aus, das allen, die ihr nahe traten, wohl tat und Kraft gab.

Dafür wollen wir ihr danken. *Luise Stoll-Rothen.*

Advent

Eine stille, schöne Weise,
Wundersam und lieb,
Während meiner Lebensreise
Mir im Herzen blieb.

Aus dem Himmel kommt sie nieder,
Gut und brüderlich,
Nach dem Himmel steigt sie wieder,
Hebt und reinigt mich.

Glaube: Die kann niemals sterben,
Die ist ewiglich!
Jeder wird sie wieder erben.
Tröste sie auch dich!

St. H. Laubacher

Betätigung von Schweizerlehrern in Deutschland

Auf die Mitteilung in Nr. 46 der SLZ, die auch in einem Teil der übrigen pädagogischen Presse der Schweiz veröffentlicht wurde, haben sich bis jetzt 25 Interessenten gemeldet und um Zustellung des dort erwähnten Fragebogens gebeten. Wir ersuchen diese Kolleginnen und Kollegen, sich gedulden zu wollen.

Da dieser Fragebogen nur unter Mitwirkung der französischen Besetzungsbehörden ausgearbeitet werden kann, haben wir uns schon am 12. November an die zuständige französische Stelle in Bern gewandt, um Auskunft zu erhalten, welche Fragen von französischer Seite gestellt werden. In einer Empfangsbestätigung vom 24. November wurde lediglich mitgeteilt, dass die Angelegenheit nunmehr bei den zuständigen Stellen im besetzten Deutschland geprüft werde. Es bleibt also nichts anderes übrig, als die aufklärende Antwort abzuwarten. Wir werden zu gegebener Zeit in der pädagogischen Presse wiederum orientierende Mitteilungen machen.

Der Präsident des SLV:

Dr. Paul Boesch.

Verschiedenes

Schulfunksendungen: jeweils von 10.20—10.50 Uhr.

17. Dezember: *Minnesänger*, ein Spiel von Prof. Wolfram von den Steinen, Basel, das den Schülern das Wesen dieser frühmittelalterlichen höfischen Säger nahebringen will.

19. Dezember: *Ein Beethovenlied ohne Worte*. Vom dritten Satz des Streichquartetts in A-dur, opus 18, dargeboten und erläutert von Dr. Rudolf Witschi, Bern.

21. Dezember: *Der Wegweiser*. Ein Hörspiel zum Christfest von Traugott Vogel, Zürich, das zeigt, welcher Segen entstehen kann, wenn die Menschen, anstatt zur Vernichtung, zu gegenseitigem Dienst geführt werden.

Deutsches Lehrerseminar des Kantons Bern. Der Bericht über das Schuljahr 1944/45 ist erschienen und kann bei der Seminardirektion, Oberseminar, Muesmattstrasse 27, Bern, bezogen werden. Den Promotionspräsidenten wird er ohne weiteres in den nächsten Tagen zugestellt.

Der Seminardirektor: Zürcher.

Abseits der Piste. Der Schweizerische Bund für Jugendherbergen unternimmt erstmals den Versuch, einen Wanderleiterkurs im *Winter* durchzuführen (vom 16.—20. Januar 1946 im Toggenburg) mit den Hauptthemen: Skilager — Skiwanderungen. Programme beim Kurssekretariat des Schweiz. Bundes für Jugendherbergen, Stampfenbachstrasse 12, Zürich 1.

Conférence des présidents

du 1^{er} décembre 1945, à 14 heures, à la « Schulwarte »,
pour discuter la question
de la 5^e année d'École normale

Le président du Comité cantonal, Dr *Pflugshaupt*, ouvre la Conférence à 14.15 heures; 75 personnes sont présentes: présidents de sections et de commissions, et autres invités. Le président de la Conférence déclare que celle-ci a essentiellement un caractère consultatif; elle n'est donc pas appelée à prendre de décisions. Comme les questions principales ont été largement diffusées dans « L'École Bernoise », il invite les orateurs à ne pas parler plus de dix minutes, et à ne pas demander la parole plus de deux fois sur le même sujet.

Paul Fink, désigné comme rapporteur par le Comité cantonal, rappelle les articles publiés par notre organe professionnel, dans les numéros 8, 18, 29, 30, 31, 34 et 35 de l'année en cours. C'est pourquoi il se bornera à esquisser la situation telle qu'elle se présente aujourd'hui, et à donner connaissance à l'assemblée du point de vue du Comité cantonal.

En mars 1938, un projet qui était la conséquence de la motion Kunz, dut être retiré, parce qu'il était impossible de réaliser une entente sur la question des bourses et sur celle de la pratique à la campagne. C'est pourquoi la cinquième année d'École normale fut de nouveau inscrite au programme de travail de l'Assemblée des délégués de 1938; le Comité cantonal, de son côté, fut chargé de soumettre la question par circulaire aux sections. Voici le résultat de la consultation des sections: Sur 33 sections, 28 se prononcèrent pour la cinquième année d'École normale, et une contre; 29 repoussèrent l'année de voyages; plusieurs d'entre elles se déclarèrent aussi contre un séjour de quatre mois en dehors de l'École normale; elles auraient préféré donner leur approbation à une formation professionnelle d'une année entière. Malgré cette attitude non équivoque, le Directeur de l'Instruction publique ne put se décider, après si peu de temps, à soumettre un nouveau projet au Grand Conseil, et la guerre qui éclata peu de temps après refoula la question à l'arrière-plan.

Au cours d'une séance du Comité directeur de la SIB avec les députés instituteurs, le 25 août 1943, il fut demandé avec insistance que les travaux préliminaires relatifs à l'introduction de la cinquième année d'École normale fussent repris. Pour donner suite à cette demande, le Comité cantonal chargea la rédaction de « L'École Bernoise » d'ouvrir la discussion sur le problème dans les colonnes de notre journal. Des travaux plus pressants retardèrent cependant la discussion, qui fut reprise dans « L'École Bernoise » le 12 mai, immédiatement après la cessation des hostilités.

Aujourd'hui on peut admettre que le corps enseignant désire l'introduction de la cinquième année, qu'il aimerait qu'elle soit consacrée si possible entièrement à la formation professionnelle, et enfin que la question des bourses soit réglée d'une manière telle, que la prolongation des études n'entraîne aucun frais supplémentaire pour les élèves. Cependant,

le Comité cantonal ne peut pas s'appuyer sur une position prise par les sections il y a plusieurs années, car depuis lors des vues nouvelles se sont manifestées sur la structure du cours inférieur de l'École normale; d'autre part, il importe de tenir compte de la situation spéciale du Jura dans l'innovation en perspective.

Le Comité n'a pas modifié sa manière de voir depuis 1938, bien qu'il ne compte plus un seul membre d'alors dans ses rangs. Il a décidé ce matin (1^{er} décembre 1945) de procéder à une nouvelle consultation des sections, qui doit être terminée le 15 février 1946; la circulaire qui s'y rapporte est reproduite sous « Communications du Secrétariat », dans le présent numéro.

Paul Fink déclare pour terminer qu'il serait injuste de rendre le corps enseignant seul responsable de l'échec de l'année 1938; la mésentente qui se manifesta à ce moment-là dans les partis fut une conséquence des divergences qui se firent jour parmi les députés instituteurs. C'est donc avec raison que l'on a pu déclarer alors que le corps enseignant ne savait pas ce qu'il voulait. Soyons conscients de cette constatation dans les délibérations qui vont s'ouvrir. Il est indiscutable que la grande majorité du corps enseignant désire que toute considération de parti passe maintenant à l'arrière-plan. Il faut que l'on puisse dire plus tard que les instituteurs bernois, unis étroitement dans leur association, ont écarté toutes les difficultés du dehors; et ce sera le mérite de la SIB d'avoir réalisé, en des temps difficiles, la cinquième année d'École normale.

Pflugshaupt expose le point de vue du Comité cantonal; il déclare que l'unité de vue est absolument indispensable si l'on veut profiter de la dernière occasion favorable au projet, et qui ne se présentera plus avant longtemps. La cinquième année d'études ne pourrait être réalisée facilement en une période où l'on manquerait d'instituteurs. Selon l'opinion du Comité cantonal, l'importance de la prolongation des études ne devrait plus être discutée. Le député *Lehner* n'est pas de cet avis. *Pflugshaupt* lui répond que l'assemblée est libre de se prononcer; il n'a exprimé que l'avis du Comité cantonal. Sur la proposition de *Lehner*, il est décidé par 24 voix contre 16 de discuter encore une fois le principe de la question des cinq années d'études. A une question posée par le député *Burren*, *Pflugshaupt* répond que l'année de voyages peut être discutée encore une fois par les sections; dans la présente assemblée, il faudrait se borner à ne discuter que les questions nouvellement soulevées: structure du cours inférieur de l'École normale (préparation à la maturité), bourses d'études et situation spéciales du Jura.

Le député *Cueni* est fort surpris de constater que la question de principe soit encore mise en discussion, après que l'Assemblée des délégués et les sections se soient prononcées sans équivoque. Il propose de ne pas revenir sur la question. En ce qui concerne les nouvelles questions soulevées, relatives aux bourses et à la situation spéciale du Jura, il n'est pas indiqué de répéter ce qui a été dit; les difficultés existantes sont suffisamment grandes,

même si l'on ne retient que la divergence de vues entre le Jura et l'Ancien canton. *Pflugshaupt* estime également que le résultat de la consultation des sections, en 1938, ne peut être mis en doute.

La proposition Cueni, de ne pas revenir sur la question de principe, est repoussée par l'assemblée, par 21 voix contre 18. Le *député Lehner*, Thoune, fait état des événements des dernières années, qui ne sauraient être ignorés. En 1938, il se prononçait pour l'introduction de la cinquième année, à la condition que la question des bourses reçoive une solution satisfaisante. Or, aujourd'hui, cette face de la question n'inspire pas toute la confiance désirable. Le Grand Conseil et le Gouvernement doivent d'abord faire preuve ici de bonne volonté. Nous avons, semble-t-il, le temps de reconsidérer tranquillement la question et de la discuter, car le Grand Conseil actuel aura à peine le temps de s'en occuper. Malgré le nombre peu élevé des élèves de l'Ecole normale, l'octroi des bourses donne toujours lieu à un marchandage laborieux, contrairement à ce qui se passait autrefois. L'orateur n'est pas favorable à une adaptation de l'Ecole normale au plan d'études du gymnase, parce qu'il accorde une haute valeur éducative à l'enseignement des branches artistiques. L'introduction de la cinquième année n'est réalisable que si des conditions bien déterminées sont préalablement réalisées. Il ne faut en aucun cas exclure des études normaliennes les jeunes gens privés de moyens financiers; en outre, il faut mettre un terme à l'accumulation des matières d'enseignement. Les écoles moyennes supérieures, sous ce rapport, se sont engagées sur une fausse voie. En sa qualité de père de famille, et au nom d'autres pères, l'orateur donne des exemples de ce qu'il avance, et il conclut que les forces des élèves sont dispersées et gaspillées. Il faudrait renoncer à les obliger de parler de choses qu'ils ne comprennent pas, et revenir à la raison. C'est pourquoi la prudence est ici de rigueur, afin que le soi-disant approfondissement qui doit être une des caractéristiques de la prolongation des études, ne soit pas établi sur de fausses bases.

Röthlisberger, Langnau, remercie *Lehner*. Il craint, avant tout, un renchérissement des études pour les jeunes gens de la campagne, car il ne croit pas à une solution heureuse de la question des bourses. Il reproche au Comité cantonal de prendre des « allures de Reichstag », ce que *Pflugshaupt* repousse énergiquement; *Röthlisberger* retire alors ses paroles. Le *député Schwarz* constate d'abord que ceux qui voudraient en rester aux quatre ans d'études sont une infime minorité. Il faut toutefois reconnaître qu'avec des études normaliennes plus courtes, les possibilités de recrutement sont meilleures. Il ne faut pas escompter une solution rapide de la question, car l'opposition contre des études rendues moins accessibles est grande. Le problème n'a pas été suffisamment étudié; il doit être mûri à fond et être examiné en connexion avec tout le complexe des études par des milieux étendus. *Mätzener*, Meiringen, confirme que l'opposition de la section de l'Oberhasli, en 1938, fut provoquée par l'augmentation du coût des études; il ajoute que les

jeunes, en particulier, se prononcèrent alors contre le projet pour des raisons qui n'existent plus aujourd'hui. C'est pourquoi l'attitude de la section serait différente à présent. Le *député Burren* approuve la discussion approfondie de la question. Contrairement à la conception du Comité cantonal, il considère que la position de départ n'est pas la même que celle de 1938; il répète les paroles de *Wahlen*: « Nous gavons la jeunesse de savoir comme des oies grasses ». L'attitude des sections serait moins unilatérale aujourd'hui car, selon son avis, on n'avait alors pas procédé comme il eût fallu le faire, si bien que sa manière de voir n'avait pu être prise suffisamment en considération. Des opinions divergentes furent également étouffées d'une manière antidémocratique par la Société des anciens élèves de l'Ecole normale. Le *député Burren* estime qu'il faut maintenir l'année de pratique à la campagne et de voyages, qui est bien différente des quatre années d'études; le service à la campagne a fait ses preuves. Le moment de l'introduction de la cinquième année est très mal choisi; l'innovation aura pour conséquence d'accroître les difficultés du recrutement des élèves pour l'Ecole normale. *Fink* répète les assurances données par le président; le Comité cantonal estime qu'il n'est pas désirable de discuter des questions anciennes, tout en reconnaissant que la Société des Instituteurs bernois a toute latitude de discuter le principe de la question si elle ne partage pas les idées du Comité cantonal.

Le *député Grütter*, Berne, reconnaît que l'opposition manifestée contre sa proposition par M. le Recteur *Müri* et le *D^r Jost*, vient d'hommes compétents; il déclare toutefois qu'elle n'a pas réussi à lui faire changer d'avis. Il est d'accord avec *Lehner* au sujet du « gavage ». Ce qui peut être enseigné en trois ans et demi doit suffir pour un certificat de maturité. L'orateur ne comprend pas l'allusion faite à une « maturité de seconde cuvée ». Tout comme chacune des années du cours inférieur actuel remplit son rôle, ce qu'il propose pourrait parfaitement être admissible, sans être l'équivalent de ce qui existe. L'Ecole normale pourrait certainement être établie sur des bases plus larges, ce qui lui permettrait de mieux servir les intérêts de l'instruction; il serait possible d'y faire aussi une meilleure sélection pour la carrière d'instituteurs. L'orateur n'entend pas prendre la défense des mauvais élèves, mais il se demande pourquoi ceux qui ne conviennent pas à l'enseignement ne pourraient pas devenir quelque chose de bien dans d'autres domaines. La Direction de l'Instruction publique a été priée de vouer toute son attention à la question d'une maturité qui pourrait être acquise à l'Ecole normale. L'orateur croit que le délai prévu pour l'introduction

Brachland ?

209

Ist es nicht schade, wenn Sie an Ihren Radio keinen Plattenspieler anschliessen? Die Freunde guter Schallplatten nehmen überraschend zu. Bleiben Sie nicht länger fern. Plattenspieler gibt es zu Fr. 94.-, 102.-, 165.-, 195.-, 216.- usw. Plattenwechslerchassis, die leicht überall eingebaut werden können, zu Fr. 285.-, 305.-, 310.-, 335.-. Mein grosses Plattenlager steht für Sie bereit. Verlangen Sie bitte Prospektsammlung Nummer 11.

Radio Kilchenmann, das gute Spezialgeschäft für Radio und Grammo, Bern, Münzgraben 4, Telefon 5 15 45.

de la cinquième année est trop court; il faut davantage de temps pour aplanir le terrain et arriver à une entente. Le *député Meyer*, Roggwil, ne croit pas non plus qu'il faille agir avec précipitation; il ne faut pas présenter au Grand Conseil quelque chose qu'il n'accepterait pas volontiers; le nouveau Conseil passera volontiers à la discussion d'un projet, si le nouveau Directeur de l'Instruction publique est disposé à agir. *Pflugshaupt* souligne l'opinion contraire du Comité cantonal, et la motive par le manque d'instituteurs qui va bientôt se faire sentir; il considère que le délai prévu pour la discussion dans les sections, et qui échoit au milieu de février, est suffisant. Le *député Meyer* estime que le *député Burren* a exagéré, en mettant en doute la majorité enregistrée lors de la votation du postulat Meyer; la grande majorité des députés présents l'ont approuvée. Le Grand Conseil n'entrera toutefois pas sans autre en matière; l'optimisme du Comité cantonal n'est pas partagé par chacun; n'agissons donc pas avec précipitation. C'est pourquoi le projet a reçu la forme d'un postulat; ainsi la question peut encore être examinée à fond; la prudence vaut mieux que la précipitation. Il faut approuver *Grütter*, quand il parle en faveur de l'élargissement des possibilités d'études pour les jeunes gens de la campagne. Le *Dr Kleinert*, Berne, rappelle toutes les peines déployées antérieurement pour obtenir une élévation des bourses; comme les premières démarches remontent à l'année 1926, la question semble devoir arriver à maturité. Si le cours inférieur de l'Ecole normale doit se clôturer par le droit à la maturité, il n'y aura pas grand'chose de changé vis-à-vis de la situation actuelle, puisque la maturité qui y serait acquise ne donnerait pas davantage de droits que le brevet actuel d'instituteur; on verrait tout au plus les candidats qui ne conviennent pas à l'enseignement primaire, s'engager dans les études secondaires! Il conviendrait d'examiner ce qui devrait encore être ajouté aux 3½ ans d'études, pour que les candidats soient admissibles aux examens extraordinaires bernois de maturité ou à ceux de la maturité fédérale. *Pflugshaupt* ne croit pas que ceci soit l'affaire du Comité cantonal, mais plutôt celle des autorités. Le *Dr Jost*, Berne, prend, en sa qualité de président de la Commission des examens du brevet primaire, la défense de l'Ecole normale. On y travaille bien et consciencieusement, déclare-t-il; il renonce à s'exprimer d'une manière générale sur le gymnase et l'Université, et il entend n'exprimer qu'une opinion toute personnelle. Il est dommage de vouloir exiger de l'Ecole normale autre chose qu'une bonne formation des instituteurs; celle-ci ne permet-elle pas l'exercice d'une profession des plus honorables? Il serait regrettable que l'Ecole normale ne restât pas ce qu'elle est: uniquement une Ecole normale. Dans les écoles normales des institutrices, l'introduction de la quatrième année d'études fut une innovation des plus heureuses, et qui porte ses fruits. Les intentions de *Grütter* sont compréhensibles; mais en trois ans et demi il n'est pas possible de parvenir au même but que le gymnase actuel. Il importe d'ajouter que nous n'avons pas la possibilité de faire reconnaître une maturité qui

serait délivrée par l'Ecole normale. Le *Dr Audétat*, Bienne, déclare qu'il ne lui est pas agréable de parler comme représentant d'une école qui vient d'être l'objet des attaques que l'on sait. On a prétendu que le gymnase faisait de l'opposition à certains projets; il faut toutefois ne pas ignorer que les dispositions légales s'opposent à la réalisation de ces projets. Le gymnase n'est pas une école libre ayant choisi elle-même ses idéaux et sa matière d'enseignement; il est tenu de réaliser ce qui lui est demandé. Si l'on admettait le principe du passage de l'Ecole normale au gymnase, il faudrait logiquement admettre aussi le passage inverse. La proposition *Kleinert*, d'atteindre en 3½ ans quelque chose de réel et de valeur est bonne; quant à la manière d'y parvenir, c'est une autre question. *Grütter* ne partage pas les craintes de *Kleinert* concernant le corps enseignant secondaire, et relève que l'introduction de la cinquième année d'Ecole normale obligerait les instituteurs primaires qui passeraient ensuite à l'Ecole normale supérieure (*Lehramtsschule*) de faire des études plus longues que les gymnasiens pour parvenir au même but. Au surplus, on peut devenir un aussi bon maître d'école avec un certificat de maturité qu'avec un brevet d'instituteur. *Pflugshaupt* rend l'assemblée attentive à la question des bourses et au cas particulier du Jura, qui doivent encore être discutés; puis, comme il doit s'absenter, il remet la présidence de l'assemblée au vice-président du Comité cantonal, *R. Rolli*, Berne; celui-ci se déclare partisan sans réserve de l'octroi de bourses suffisamment élevées, afin de ne pas accroître les dépenses des parents par la prolongation des études. *Grütter* remarque que cette question a déjà préoccupé le Grand Conseil à maintes reprises; on lui accorde trop peu d'importance, bien qu'il soit établi que très peu d'enfants issus de milieux ouvriers se vouent aux études. Pour les jeunes gens de la campagne, la situation est encore plus difficile. La ville et la proximité de la ville procurent des avantages évidents; il s'ensuit que les professions qui exigent des études sont presque toutes occupées par des personnes privilégiées matériellement, ainsi que par le lieu de leur domicile au moment des études. La fraction socialiste du Grand Conseil fait dépendre son assentiment à la création de la cinquième année d'Ecole normale, de la solution qui sera donnée à la question des bourses. Bien qu'une motion relative aux bourses ait été déclarée recevable en 1942, aucun progrès n'a été enregistré depuis lors dans ce domaine. Il est indéniable que la solution satisfaisante de la question des bourses facilitera dans une large mesure l'introduction de la cinquième année. *Rolli* croit qu'il sera facile de s'entendre sur ce point. *Jost* serait heureux si la cinquième année pouvait fournir l'occasion de donner une solution satisfaisante à la question des bourses, et déclare que le gymnase consacre tout ce qu'il peut pour alléger les charges des élèves doués mais peu fortunés. *Baumgartner* donne, à l'intention des participants de langue française à l'assemblée, encore une fois l'opinion du Comité cantonal, relatif à la situation particulière du Jura; le Comité cantonal admet que le Jura pourra donner à la prolongation

de la durée des études l'ampleur qu'il jugera utile, et à cette prolongation la structure qui lui conviendra. L'inspecteur *Mamie*, Courgenay, remercie le Comité cantonal pour la compréhension manifestée au Jura, et au nom des Jurassiens se déclare absolument d'accord avec ces concessions.

La parole n'étant plus demandée, le président résume les délibérations comme suit :

1. La Conférence des présidents de sections a désiré revenir encore une fois sur la question de principe des cinq années d'études, et mettre en discussion de nouveaux points de vues, y compris l'année de voyages telle que la conçoit le député Burren. Une entente devrait, malgré tout, être possible.
2. Comme les avis sur la question des bourses ne sont guère divergents, ce problème ne doit pas constituer un obstacle à la réalisation du projet.
3. La question du cours inférieur de l'École normale fera encore l'objet de bien des discussions.
4. Le Jura est satisfait de ce qu'il soit tenu compte de sa situation particulière.

Le président remercie les participants de leur présence et de la part qu'ils ont prise aux discussions, et lève l'assemblée à 17.37 heures.

Wysse.

La notion de cycle *)

Par Georges Dubois.

Nous avons lu avec une joie intense l'excellent livre que M. Georges Dubois, professeur au gymnase de Neuchâtel, vient de consacrer à la biologie générale. On peut dire de cet ouvrage qu'il paraît à son heure puisque la « science de la vie » ou mieux, la « science de l'étude des mécanismes et des lois communes à tous les êtres vivants » a fait ces dernières années des progrès si impressionnants qu'elle s'incorpore, dès maintenant, à ce que l'on est convenu d'appeler la « culture générale ».

Il serait puéril, en effet, de la part de l'honnête homme contemporain d'ignorer les problèmes proprement titanesques auxquels les biologistes cherchent une solution : hérédité, sexualité, origine de la vie, développement des êtres, origine de l'Homme, etc. Il est d'ailleurs à prévoir que les découvertes qui se feront vraisemblablement au cours des prochaines décennies dans les laboratoires de biologie seront à la philosophie ce que la bombe atomique fut à la stratégie... La Vie, dernier refuge des spiritualistes, perd chaque jour un peu de ses « mystères ». Peut-être est-ce là une des raisons du mépris dans lequel nous la voyons sombrer ?

Dans un remarquable aperçu historique, M. Dubois nous montre d'abord comment la pensée du biologiste contemporain s'est dégagée, au cours des siècles, de la gangue qui la retenait prisonnière. D'Aristote à Claude Bernard, que de luttes, que d'efforts, que d'épisodes proprement dramatiques ! De quoi passionner une jeunesse intelligente et généreuse, faire réfléchir l'homme d'âge mûr et le rendre plus prudent encore dans ses jugements !

*) La Notion de cycle, Introduction à l'étude de la biologie, par Georges Dubois, professeur au gymnase cantonal de Neuchâtel. — Neuchâtel, Editions du Griffon, 1945.

Voyons, en particulier ce 16^e siècle, tout imprégné encore des doctrines d'Aristote et de la physiologie de Galien, aux prises avec le problème de la circulation. Selon ces grands maîtres, la vie dépendait des « esprits » et de leurs transmutations à travers l'organisme (esprits naturels, vitaux, animaux). Et voici que Vésale, l'un des premiers, s'insurge contre la tradition millénaire, rompt en visière avec une science où les mots tiennent lieu d'explication. Et, le terrain ainsi déblayé, c'est à Harvey qu'est réservée, en 1628, l'incomparable découverte de la circulation du sang, que le savant démontre par des expériences irréfutables. Pourtant, la découverte déclenche l'hostilité des « anti-circulateurs » qui sacrifient à l'amour de la doctrine le clair langage des faits. C'est que l'homme chérit les erreurs dans lesquelles sa pensée se calfeutre ! Dans le même ordre d'idées qu'on lise et qu'on fasse lire les pages où l'auteur relate les expériences célèbres de Spallanzani sur la fécondation des œufs de Batraciens (1780) ; le danger, l'erreur du dogmatisme y apparaissent, patents. Salutaire leçon à notre époque où les jugements sont faussés, les mots vidés de leur sens, la vérité bafouée ! — Captif de sa propre argumentation, en rupture de ban avec la critique « cette gardienne vigilante de l'erreur », victime de l'arme à double tranchant qu'est l'expérimentation, Spallanzani passe à côté de la vérité dans l'interprétation du rôle de la liqueur séminale dans la fécondation. Foin donc des jugements préformés, de tout ce qui rétrécit la pensée ! Toute l'histoire de la biologie est, en fait, un hymne à la Liberté ; pas à celle des discours de cantine, mais à celle qui confère à l'homme pensant un espace dépourvu de frontières !

Mais à quoi bon faire de l'histoire, si celle-ci ne nous améliore pas ? Savourons les conclusions philosophiques tirées par M. Dubois du chapitre que nous venons de lire, et ornées de nombreuses citations empruntées aux grands maîtres de la philosophie des sciences (et notamment à Claude Bernard). L'auteur nous montre, en fin d'analyse, que l'histoire de la biologie, après avoir enregistré les fluctuations de l'indice du vrai, proclame que la science n'est pas celle qui se fait, mais celle qui est à « l'état de devenir ». C'est dire « qu'elle renonce aujourd'hui à cette ambition de paraître achevée et intangible, à cette objectivité surhumaine dont naguère elle s'arrogeait le privilège ». Vérité aujourd'hui, erreur demain. Conçoit-on la valeur de l'apport de conceptions aussi larges dans la culture humaine ? A la vérité, c'est bien le ressort de l'inquiétude que l'histoire des sciences installe en nous et, dès lors, il nous appartiendra de nous préoccuper constamment des fondements mêmes de nos connaissances, de faire souvent « le point » et d'agir comme le pilote qui « s'assure de l'armature et de la direction de son navire ».

En pédagogue avisé, M. Dubois expose dans un troisième chapitre, ce que la pédagogie peut emprunter de bon à l'histoire du développement des sciences. Dans l'enseignement humaniste, en particulier, il y a lieu de présenter la *méthode scientifique* beaucoup plus que la science. Et de même qu'on n'apprend pas la musique en regardant jouer de l'orgue de barbarie, mais en entrant en contact avec les grands maîtres, de même on puisera la matière d'un tel enseignement dans les œuvres mêmes des vrais savants. Cette façon de présenter la science,

tout en éveillant le respect du passé, rend modeste et bienveillant. Et qui donc restera insensible devant les témoignages de probité, de tolérance et d'abnégation que l'on trouve chez les grands maîtres qui ont écrit « cette aventure millénaire » qu'est la science ?

Ses prémisses solidement posées, M. Dubois passe à l'étude d'un thème particulier de biologie : les processus cycliques. Ici encore, l'histoire et ses enseignements servent d'introduction. Conçue intuitivement par les premiers philosophes de la Grèce antique, l'idée des processus cycliques de la nature devait conduire les botanistes à la lente et laborieuse découverte des cycles évolutifs des végétaux, avec alternance de générations, et les zoologues à celle des cycles embryogéniques des animaux indépendants ou parasites.

Et M. Dubois d'esquisser d'abord les grands cycles des éléments chimiques biogènes (carbone, azote, soufre) avant de passer à l'étude des cycles à générations alternantes chez les végétaux (mousses, fougères, etc.). Une large place est faite ensuite, comme il convient en pareille matière, aux cycles à métamorphoses (insectes) et à la parthénogénèse, ainsi qu'à l'évolution de nombreux types de parasites. Mettant en exergue cette pensée de Goethe « La parole et le dessin doivent rivaliser dans la description des objets d'histoire naturelle », l'auteur a orné ce chapitre de figures remarquables, originales ou tirées des meilleurs auteurs (voir fig. 47), bien dignes d'un texte dont la lecture est un charme. Un glossaire permet à chacun (initié ou non !) de comprendre les expressions scientifiques rencontrées dans l'ouvrage.

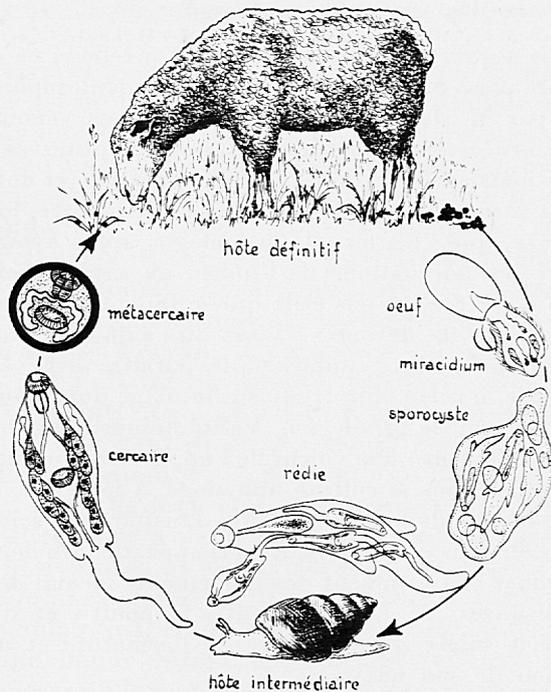


Fig. 47, évolution de la douve du foie

L'ouvrage de M. Dubois est d'un philosophe autant que d'un naturaliste. L'auteur, tout imprégné de la pensée bergsonnienne, a su réaliser ce tour de force de rester fidèle au maître, tout en faisant œuvre originale.

Nous ne saurions assez recommander à nos collègues la lecture de l'ouvrage dont nous avons tenté l'analyse ; il a l'attrait d'un beau roman, d'un roman qui fait réfléchir.

Ed. Guéniat, maître au gymnase.

En marge de la revision du plan d'études des écoles primaires. En pleine démocratie

« L'École Bernoise » vous a déjà appris, mes chers collègues, qu'une Commission avait été constituée pour reviser les plans d'études des écoles primaires jurassiennes.

Au su de ce fait, quelques collègues ont montré un étonnement bien compréhensif. « Quoi, on vient d'élaborer des plans d'études épatants. Des collègues de valeur ont travaillé avec bonheur à nous doter de plans modèles, et déjà on va les abandonner ? Que leur reproche-t-on ? Qui est responsable de cette décision ? Quel but vise-t-on ? Si vraiment, en ces temps encore troublés d'après-guerre, on n'a rien à faire d'autre dans notre canton que de reviser des plans, nous sommes d'heureuses gens ! Ce n'est pas en changeant des plans d'études qu'on améliorera l'enseignement ! Un mauvais maître travaillera toujours mal, même avec le meilleur plan ! »

Et j'en passe !

Cette explosion n'est pas pour me déplaire !

D'abord, elle indique que le corps enseignant jurassien a apprécié le travail des collègues qui ont fait le plan actuellement en vigueur, et ce n'est déjà pas trop mal ! Et puis, elle montre une belle vitalité des instituteurs jurassiens. Je ne pense pas qu'il y en ait de mauvais, mais j'ai appris à en connaître de très vifs !

Comme vous le savez aussi, la Commission de revision a tenu une première séance. Et sa première décision a été de se placer totalement sur le terrain démocratique. Nous sommes, nous, instituteurs bernois, probablement les plus libres de tous les instituteurs du monde !

Et voici l'occasion de le prouver. Dans l'un des prochains numéros de ce journal vous trouverez un « Questionnaire » où nous vous demanderons, à tous, votre avis. Tous signifie aussi et surtout toutes !

Alors, prenez votre plume. Ouvrez votre plan aux années qui vous intéressent. Lisez, réfléchissez, comparez... et écrivez !

Quoi ? Tout ce que vous voudrez ! Des propositions constructives surtout !

Il nous souvient que, lors des discussions à propos de l'élaboration du plan de 1925, l'auteur de l'un des plans affirmait qu'il n'y avait pas une virgule à changer à ses propositions. Et notre ancien rédacteur, actuellement conseiller d'Etat, de lui en signaler une, malicieusement !

Nous n'en sommes plus là, et je l'espère, pas encore là ! La Commission de revision ne veut rien imposer au corps enseignant jurassien. Elle l'a affirmé dans sa première séance. Elle veut simplement tâcher de codifier ce que la majorité du corps enseignant demandera, ceci naturellement dans le cadre des lois et règlements.

Et quand tout sera fini — et cela peut se terminer très vite, si le corps enseignant ne veut rien changer aux plans existants —, personne ne pourra critiquer le travail accompli, car chacun, dès aujourd'hui, est appelé à collaborer à la revision (ou confirmation) de notre plan.

Nous comptons sur l'appui de tous les collègues jurassiens, surtout sur celui de ceux qui ont explosé, non

sans raison, nous le répétons, lorsqu'ils ont appris que revision il y aurait.

En pleine démocratie ?

C'est bien cela !

Prouvons-le !

Chs. Jeanprêtre.

Congrès pédagogique de la Suisse romande à Delémont en 1946

Le Comité d'organisation du Congrès s'est réuni samedi, le 8 décembre, à Delémont, sous la présidence de M. le Dr Ch. Junod, président de la SPR. Il a constaté que les diverses commissions sont activement à l'œuvre, et a fixé la date du Congrès; celui-ci aura lieu les 12, 13 et 14 juillet 1946.

Divers

Société jurassienne de travail manuel et de réforme scolaire.

Nous étions une vingtaine à nous retrouver samedi à Delémont en assemblée constitutive de la nouvelle société jurassienne de travail manuel et de réforme scolaire.

Notre collègue Berberat de Bienne, initiateur du mouvement et spécialiste des questions de travaux manuels nous exposa d'abord les motifs qui poussèrent à la création d'une pareille société dans le Jura.

L'activité manuelle, nous dit-il en substance, est un facteur important de l'enseignement. Il importe donc que chacun ait l'occasion de s'initier puis de se perfectionner dans cette branche. Or, les cours de la société suisse ont lieu à des époques qui ne sont pas très favorables pour les collègues campagnards, de plus, ils sont souvent onéreux parce que de longue durée. Nous voulons que des cours soient organisés dans le Jura. Ces cours, loin d'être obligatoires, répondront aux vœux formulés par les membres de la société eux-mêmes. Ils seront décentralisés. A l'instar de ce qui s'est fait dans les cantons suisses romands et aussi dans l'Ancien canton, nous voulons créer un organe qui puisse assumer cette tâche.

Les statuts de la Société cantonale de travail manuel prévoient que des sections régionales peuvent être constituées. De là, l'initiative que nous avons prise.

Et voici les deux points principaux des statuts qui furent acceptés au cours de la séance:

« La société jurassienne de travail manuel et de réforme scolaire se propose:

- a. de développer et d'entretenir chez ses membres le goût du travail manuel;
- b. d'étudier, de perfectionner et de propager l'enseignement du travail manuel;
- c. d'étudier et de propager les méthodes d'enseignement basées sur le principe de l'école active.

Dans cette intention, elle organise:

- a. des cours de perfectionnement destinés à ses membres ou à l'ensemble du corps enseignant jurassien;
- b. des conférences, des séances de discussion ou de démonstration, des visites d'expositions, etc.

Occasionnellement, elle discute les questions de réforme scolaire, particulièrement celles qui concernent les plans d'études ou les méthodes d'enseignement.

Les cours, qui seront toujours libres, pourront être organisés en collaboration avec la Direction de l'instruction publique ou par la société elle-même.»

Certains cours sont prévus pour l'an prochain déjà. D'autres détails seront publiés ultérieurement à ce sujet.

Il est évident que les membres qui faisaient déjà partie de la société cantonale deviennent automatiquement membres de la société jurassienne. La réciprocité étant vraie, personne n'est exposé à payer double cotisation.

Après l'exposé Berberat, un comité est nommé comme suit: A. Berberat et J.-R. Graf de Bienne constitueront le bureau. M^{lle} Brahier du Bémont, MM. Cramatte (St-Ursanne), Doyon (Delémont), Prêtre (Moutier), A. Béguelin (Tramelan) représenteront les diverses régions du Jura.

Les membres de ce comité se feront un plaisir de répondre à toutes les questions qui pourraient leur être posées quant à l'organisation et au travail de la nouvelle société à laquelle nous souhaitons bon travail et prospérité.

Bibliographie

M. Daester, Mariette et Jeannot en vacances. Collection « Jeunesse ». Un volume illustré. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Broché fr. 4. 50; relié fr. 6. —.

Cette histoire se déroule en Suisse, pendant la guerre. Mariette et Jeannot ont décidé de consacrer leurs vacances à travailler la terre chez leur oncle. L'arrivée d'un petit Français réfugié et ses récits leur fera comprendre combien ils sont privilégiés, eux qui n'ont pas connu les privations et les bombardements. Les trois enfants créeront une armée, « L'armée de la Paix », destinée à transformer le monde.

L. Tetzner, Gérard en Suède. Collection « Jeunesse ». Un volume illustré. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Broché, fr. 4. 50; relié fr. 6. —.

De tragiques circonstances obligent Gérard et son père à s'enfuir de leur pays. Ils traversent la Belgique, la France et Kiruna, la ville du fer. Puis Gérard gagne la Laponie, et c'est la vie du grand Nord, sous la tente, au milieu des rennes... Elle est interrompue par le fameux « jour de l'accident » qui faillit coûter la vie à Gérard. Heureusement, il réussit à sortir de cette terrible impasse grâce au dévouement de son ami lapon.

Anny Nussbaum, La Fête des Poupées. Un conte pour les petites filles. Illustrations en noir et en couleurs. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 5.

Un conte dans lequel les poupées de la terre deviennent vivantes. La Fée Poupée les invite à passer une fête à Poupéeville, une cité-joujou située sous les étoiles d'or. Là les poupées sont invitées à présenter leurs doléances et leurs désirs à la Fée; c'est alors que l'on apprend qu'un grand nombre de poupées ne sont pas toujours très heureuses près des enfants de la terre. Après avoir lu ce conte, les fillettes accorderont peut-être aussi une âme, un chaud petit cœur à leurs poupées.

Les illustrations sont fort plaisantes, le papier de très bonne qualité, l'impression soignée. Un livre à placer sous l'arbre de Noël.

Huguette Chausson, En suivant le Comte Vert. Un volume in-8 écu, illustrations dans le texte, couverture illustrée en couleurs. Librairie Payot, Lausanne. Relié, fr. 4. —.

Les livres d'aventures destinés à la jeunesse ne manquent pas, mais il en est peu dont la trame se tisse sur un fond d'histoire. Celui d'Huguette Chausson: « En suivant le Comte Vert » réalise le vœu de beaucoup de parents qui cherchent bien souvent pour leurs enfants un récit de ce genre. Le cadre choisi par l'auteur est, disons-le, des plus attrayants; c'est en plein moyen âge qu'il nous reporte, 1364. Un orphelin de Lavaux, Jean-Samuel Bovard, quitte son lac aimé et part à la suite d'Amédée VI de Savoie, surnommé le Comte Vert. Il participe à la dernière Croisade avec deux amis et son chien fidèle. Les Croisés prennent Gallipoli d'assaut, puis c'est l'arrivée à Constantinople, où maintes surprises attendent les jeunes gens. Enfin sonne l'heure du retour; les amis reviennent en Europe. En automne 1368 une grande barque reconduit Jean-Samuel de Thonon à son village natal. Le jeune Vaudois revient pour sauver le vignoble menacé de destruction et apporte à son pays toutes les forces, les connaissances et les biens qu'il a acquis en suivant le Comte Vert. — Livre charmant, où les descriptions alternent agréablement avec l'action, évocation d'une époque merveilleuse. L'auteur a réussi cette gageure de serrer la vérité historique tout en entraînant ses lecteurs dans une aventure mouvementée, pleine de grâce et de fantaisie.

KAFFEE

Café oder Thé complet
mit Honig Fr. 1. 50

Gute, eigene Patisserie im vegetarischen I.-Stock-Restaurant
RYFFLIHOF, Neuengasse 30, Bern

Daniel Clouzot, **Le voleur d'hippopotames**. Dessins en noir et en couleurs de Dawint. A la Baconnière, Neuchâtel. Fr. 4. 80.

Voici un album d'étrennes plein de couleurs et d'images amusantes représentant surtout des animaux. Il est destiné aux enfants de cinq à dix ans qui prendront plaisir à une histoire aussi originale que son titre, où ils verront quelle chance eurent les bêtes du zoo d'avoir pour ami Tom le marin.

Daniel Clouzot a écrit cette fois pour des enfants plus jeunes que ceux auxquels s'adressaient les fantastiques récits de *La truite à lunettes* et de *La nuit des surprises*, mais son invention reste aussi personnelle et savoureuse. Ajoutons que la présentation impeccable du livre témoigne d'un louable souci pour la formation du goût enfantin.

Bernette Chaponnière, **Vingt Noël pour les enfants**. Un volume cartonné illustré. Editions de la Baconnière, Neuchâtel. Fr. 3. 20.

Le petit livre que voici sera accueilli avec joie dans toutes les familles. Vingt poésies de Noël, simples, touchantes, conçues dans un style à la fois ancien et naïf, accessible aux enfants de tout âge.

Les mamans trouveront là un choix charmant de poèmes à faire réciter autour du sapin traditionnel, et les enfants comprendront sans peine ces vers écrits spécialement pour eux. L'auteur a illustré son texte de vingt dessins à la plume où les scènes de la Nativité, l'âne et le bœuf, les anges, les Rois-Mages viennent recréer avec une heureuse naïveté la douce atmosphère de Noël.

Mitteilungen des Sekretariats — Communication du Secrétariat

Circulaire

du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois aux sections, relative à l'introduction de la cinquième année d'Ecole normale pour les instituteurs primaires

Monsieur le président.

Chers collègues,

Le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois vous rappelle les articles qui ont paru dans les numéros 8, 9, 18, 29, 30, 31*), 34 et 35 de « L'Ecole Bernoise », sur la réforme de l'Ecole normale. Il est d'avis que l'introduction de la cinquième année d'Ecole normale est une nécessité pressante; il considère que le plan d'études établi par le corps enseignant de l'Ecole normale, et approuvé par la Commission de cette école constitue une solution judicieuse du problème, qui tient compte des conditions de l'école bernoise et qui doit permettre un approfondissement de la formation de l'instituteur; il croit que le printemps prochain sera une occasion favorable, qui ne se renouvellera pas avant longtemps, pour réaliser le projet, et il demande aux sections de la SIB de répondre aux questions suivantes:

1. Approuvez-vous l'introduction de la cinquième année d'Ecole normale au sens du plan établi par le corps enseignant de l'Ecole normale et approuvé par la commission de cette école? (Cours inférieur de 3½ années, consacré principalement à la culture générale, mais partiellement aussi aux branches professionnelles, et se clôturant par un examen des branches de culture générale; la cinquième année est consacrée avant tout à la formation professionnelle, mais quelques branches de culture générale y sont encore enseignées. Pour plus de précisions, prière de consulter le n° 18, du 4 août 1945, et le n° 34, du 24 novembre 1945.)
2. Approuvez-vous l'introduction de la cinquième année d'Ecole normale dans le sens du projet: transformation du cours inférieur en une école conduisant à la maturité? [Voir « L'Ecole Bernoise » n° 29, du 20 octobre 1945, n° 30, du 27 octobre 1945 et n° 31*), du 3 novembre 1945.]
3. Appuyez-vous le désir du Comité cantonal de résoudre la question des bourses de manière que l'introduction de la 5^e année d'Ecole normale

*) La traduction paraîtra dans l'un des prochains numéros.

n'entraîne pas de frais supplémentaires pour les normaliens privés de moyens financiers? (Voir « L'Ecole Bernoise » n° 35, du 1^{er} décembre 1945.)

4. Pourriez-vous vous déclarer d'accord qu'un règlement spécial soit établi pour le Jura, qui tienne compte des circonstances particulières de cette partie du canton?

*

Le Comité cantonal tient à déclarer encore une fois catégoriquement qu'il s'est prononcé nettement — comme le Comité cantonal de 1938 — pour la cinquième année d'Ecole normale au sens du chiffre 1 ci-dessus; il rejette la transformation du cours inférieur en une école préparant à la maturité, pour les motifs convaincants tels qu'ils furent présentés dans plusieurs numéros de notre journal, et il recommande aux sections d'en faire autant.

Nous invitons les comités des sections à réunir les assemblées en temps opportun, afin qu'ils puissent nous remettre leurs réponses **jusqu'au 15 février 1946 au plus tard**.

Les rapporteurs suivants sont à la disposition des sections:

1. Les membres du Comité cantonal de la SIB, ainsi que le président de l'Assemblée des délégués, le secrétaire central et les rédacteurs de « L'Ecole Bernoise ».
2. Les membres de la Commission pédagogique.
3. Les députés instituteurs.
4. Les auteurs des articles sur la 5^e année d'Ecole normale, mentionnés dans la circulaire.

Les adresses des rapporteurs peuvent être obtenues au Secrétariat de la SIB.

Berne, le 1^{er} décembre 1945.

Au nom du Comité cantonal
de la Société des Instituteurs bernois,

Le président: Le secrétaire:
Dr Pflugshaupt. Wyss.

Fünftes Seminarjahr

Als Referenten stehen den Sektionen auf Wunsch gerne zur Verfügung Kolleginnen und Kollegen aus dem Kreise:

1. der Seminarlehrerschaft,
2. der Seminarkommission,
3. des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins (ebenfalls der Präsident der Abgeord-

- netenversammlung, der Zentralsekretär und die Redaktoren des Berner Schulblattes),
4. der Pädagogischen Kommission des Bernischen Lehrervereins,
 5. der Lehrergrössräte,
 6. der Verfasser der im Kreisschreiben erwähnten Artikel zum 5. Seminarjahr.

Das Sekretariat ist in der Lage, die Adressen zu vermitteln.

Namens des Kantonalvorstandes des BLV.

Der Präsident: Der Sekretär:
 Dr. P. Pflugshaupt Wyss

Gedenkt der Lehrerwaisenstiftung! Kauft den Lehrerkalender!

Die Nummer 48 der Schweizerischen Lehrerzeitung vom 30. November 1945 enthält einen lesenswerten Artikel über die *Schweizerische Lehrerwaisenstiftung* und einen Glückwunsch zum 60. Geburtstag ihres verdienten Förderers, des Kollegen *Hans Lumpert*, St. Gallen, Vizepräsident des SLV. Der Gefeierte wird es uns nicht verargen, wenn wir Berner uns nachträglich den herzlichen Wünschen und dem warmen Dank anschliessen, trotzdem wir ihm in der langen Zeit, während der er die Waisenstiftung betreute, wenig Freude machten. Die Tatsache, dass wir von 1895—1944 mit über 117 000 Franken mehr als das Doppelte unserer Einzah-

lungen bezogen, sagt genug. Bei andern Kantonen, wie Basel-Stadt, St. Gallen, Zürich, ist das Verhältnis gerade umgekehrt.

Der schönste Dank für Hans Lumpert wird es sein, wenn wir uns bei der Nase nehmen und unsere Hand öffnen. Er schreibt in dem erwähnten Artikel: « Wir haben es je und je abgelehnt, das freiwillige alljährliche Opfer durch einen festen Beitrag jedes Mitgliedes des SLV an die Waisenstiftung abzulösen. Dadurch würde die Stiftung des schönsten Merkmals ihres Wohltätigkeitscharakters entkleidet. Sie wäre nicht mehr getragen vom *Opferwillen* und dem lebendigen Solidaritätsgefühl der Lehrer für ihre einstigen Kollegen. » Also! Gedenkt einzeln und an den Sektionsversammlungen unserer schönen und segensreichen Stiftung! Blieb eure Familie von schweren Schicksalsschlägen verschont, so spendet eine Gabe aus Dankbarkeit; hattet ihr einen Vorteil von den wohltätigen Einrichtungen unserer Berufsverbände, so betrachtet eure Spende als selbstverständliche Pflicht!

Für den Augenblick seien alle Mitglieder dringend aufgefordert, den *Lehrerkalender* zu bestellen. Der Reinerlös fliesst bekanntlich in die Kasse der Stiftung. Der Verkauf bleibt bis heute stark hinter dem Ergebnis früherer Jahre zurück. Der vorteilhafte Preis für den Kalender und die nützlichen Beilagen ist Fr. 3.— mit Kunstlederumschlag, Fr. 2.55 ohne Umschlag, dazu die Postgebühren. *Wyss.*

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins

Sitzung vom 1. Dezember 1945.

1. Die **Präsidentenkonferenz** über das **fünfte Seminarjahr** wird vorbereitet (siehe Bericht in der letzten Nummer).
2. Es wird beschlossen, den Mitgliedern kurz Mitteilung zu machen über den gegenwärtigen **Stand der Besoldungs- und Versicherungsfragen** (siehe letzte Nummer Seite 584).
3. Hinsichtlich neuer gesetzlicher Bestimmungen über **Strafmittel gegenüber fehlbaren Lehrkräften** ist der Kantonalvorstand sehr zurückhaltend. Die bisherigen Ordnungen und Gepflogenheiten haben sich nach allen Richtungen hin nicht übel bewährt.
4. Im Schulblatt soll zur **Anmeldung zum vorzeitigen Rücktritt** im Falle Erkrankung oder fortgeschrittenen Alters aufgefordert werden (siehe letzte Nummer, Seite 584).
5. Ein Mitglied teilt mit, dass sich **Bewerberinnen um Lehrstellen** über die Behandlung durch einzelne Schulkommissionen beklagt haben. Trotz Aufforderung zur Vorstellung werden sehr oft keine **Reiseentschädigungen** gezahlt. Die Weisung, sich nur auf Verlangen vorzustellen, wird selbst von den Kommissionen nicht ernst genommen, indem da und dort das Wegbleiben doch übel vermerkt wird. Der Kantonalvorstand wird versuchen, für eine Aenderung dieser Gepflogenheiten einzutreten.

Nächste Sitzung 19. Januar 1946.

Délibérations du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois

Séance du 1^{er} décembre 1945.

1. Le Comité cantonal prépare la **conférence des présidents** consacrée à l'étude de la **cinquième année** d'Ecole normale (voir le rapport publié dans le dernier numéro).
2. Le Comité cantonal décide d'informer succinctement les membres sur la situation actuelle en ce qui concerne les **traitements** et les **assurances** (voir au dernier numéro).
3. Le Comité cantonal n'approuvera pas sans autre l'introduction de nouvelles **sanctions légales** à l'égard des **membres du personnel enseignant ayant commis des fautes**. La procédure actuelle est à peu près suffisante à tous les points de vue.
4. «L'Ecole Bernoise» recommandera la **retraite volontaire** en cas de maladie ou d'âge avancé (voir page 584 du n° 36).
5. Un membre du Comité cantonal communique que des **postulantes** ont eu à se plaindre des procédés de certaines commissions scolaires. Il arrive que des candidats ne touchent pas d'indemnité de déplacement malgré qu'on les a invités à se présenter. D'autre part, et malgré la remarque que le postulant ne devra se présenter qu'à la demande expresse de la commission, celle-ci ne s'en tient pas à cette prescription, et il est arrivé ici ou là qu'on ait reproché à un candidat de ne s'être pas présenté. Le Comité cantonal tentera de remédier à ces pratiques.

Prochaine séance: le 19 janvier 1946.

Beliebte Geschenkartikel

261

Füllhalter, Füllstifte, 4-Farbenstifte
 Papeterien, Schreibmappen

Papeterie Müller-Bolliger & Co., GmbH., Bern
 Kramgasse 43 Kesslergasse 6

TURNMATTEN

aus Rindleder, gefüllt, mit vier Lederhenkeln
 100 x 150 cm Fr. 305.— + Wust

Sporthaus Hans Bigler, Bern
 Christoffelgasse 5 Telephone (031) 36677

269

Kantonale Handelsschule Lausanne mit Töchterabteilung

5 Jahresklassen. Diplom, Maturität, Spezialklassen für deutschsprachige Schüler.

Viertel- und Halbjahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch.

Beginn des Schuljahres: 24. April 1946.

Schulprogramm und Auskunft erteilt der

258

Direktor Ad. Weitzel

ALLE BÜCHER

von Versandbuchhandlung auch Zeitschriften und Kalender
ADOLF FLURI, Bern-Obstberg, Wattenwylweg 2
Telephon 290 83 267

279



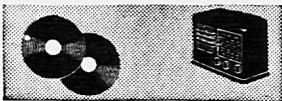
Ein Gasthaus für gemütliche Ferien auch im Winter. Gute Sportgelegenheiten. Bester Ausgangspunkt für grosse und kleine Touren mit Ski und Schlitten. (Ferien-Abonnement.) Zentralheizung und fliessendes Wasser in allen Zimmern. Heimelige Räume. Vortreffliche Küche nach währschafter Bernerart. Für Familien mit Kindern besondere Arrangements. Telephon 185. **Familie Zurschmiede.**



RADIO

grosse Auswahl
bekannter Marken
Freie Vorführung

SCHMIDT-FLOHR A.G.
MARKTGASSE 34 BERN



Buchbinderei

Bilder-Einrahmungen

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Ferd. Hodlerstr. 16, Tel. 314 75
(ehem. Waisenhausstrasse) 7



Copyright

**Ohne Inserate
keine Erfolge!**



4

Herren-Anzüge

Herren-Mäntel

Sport-Anzüge

AG. Tuch- und Deckenfabrik Bern

Wasserwerkstrasse 17 (Matte)

Telephon 22612

Schweizerarbeit
von der Rohwolle
bis zum fertigen Kleid
in moderner Ausführung



In zwölf leuchtenden Farben ist diese feinste, eckige, papierumwickelte Farbkreide erhältlich. Die schönsten Gemälde lassen sich damit auf die Tafel zaubern. Kein Wunder, daß sie bei Lehrern und Schülern so sehr beliebt ist.

Plüß-Stauer, Oftringen

289

Wandtafeln, Schultische

vorteilhaft und fachgemäss von der
Spezialfabrik

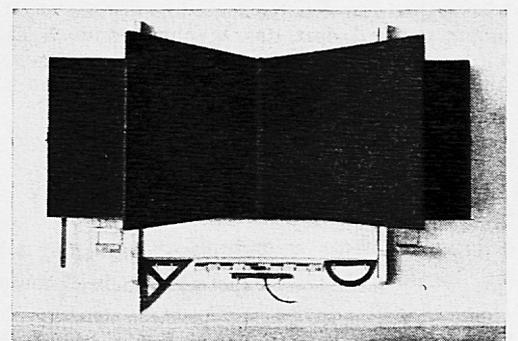
Hunziker Söhne, Thalwil

Schweiz. Spezialfabrik
für Schulmöbel

Gegr. 1880

269

Telephon (051) 92 09 13





Der Schweizer Schüler

*Illustrierte
Familienwochenschrift*

Buch- und Kunstdruckerei Union AG. Solothurn

Die vielseitigste und bedeutendste Jugendschrift der Schweiz; sie fesselt auch Erwachsene und Eltern.

Mitarbeiter: Die meisten Schweizer Dichter und Schriftsteller; über fünfzig bestbekannte Lehrer aller Schulstufen.

Wertvolle Anregungen für Schulunterricht und Freizeitgestaltung.

Unerlässlich in jeder Schul- und Jugendbibliothek. Vaterländisch, christlich, bodenständig.

Man verlange unverbindlich Probenummern.



BERN, Von Werdt-Passage, Tel. 3 26 85
250 Bekannt für gut und preiswert



SCHÖNI Der Fachmann
Uhren & Bijouterie bürgt für Qualität
Bälliz 36 Thun



Herrschuhe, extra bequem und gutisend.

29

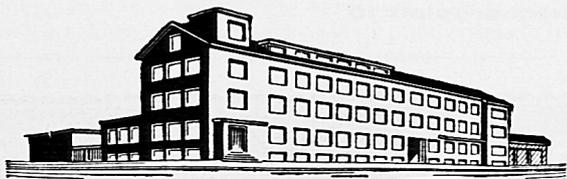
Bally-Vasano Schuhe

Zu verkaufen

Meistervioline

von Gustav Methfessel 1898 Bern. – Sehr gut erhalten.
Offerten unter Chiffre B. Sch. 251 an Orell Füssli-Annoncen
A.-G., Bern

251



Formschöne, gediegene Möbel kaufen Sie in jeder
219 Preislage seit 1912
im Vertrauenshaus

Möbelfabrik A. Bieri A.-G., Rubigen
Telephon 7 15 83



Ausgehend von Ihren eigenen Ideen, werden
wir Ihnen ein gefreutes Heim schaffen

9

**Zahl der mittleren
Treffer stark erhöht!**

Total 22 769 Treffer im Werte von Fr. 530 000.—.
Haupttreffer: Fr. 30 000.—, 20 000.—,
2x10 000.—, 5x5000.— etc.

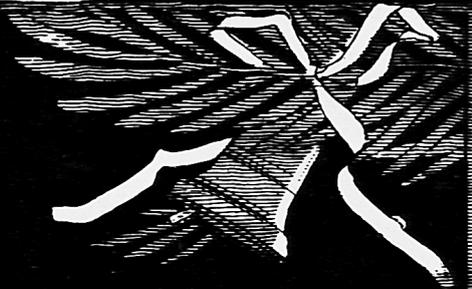
Achtung! Jede 10-Los-Serie enthält mindestens
1 Treffer und 9 übrige Chancen!

1 Los Fr. 5.— plus 40 Rappen für Porto auf
Postcheckkonto III 10026.

Adresse: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern.



42/11



*Neuer
Trefferplan*

SEVA 22.
DEZ.

Also in 8 Tagen schon

264



VAUCHER

SPORTGESCHÄFT
BERN

Verlangen Sie bitte unsern
Wintersport-Prospekt

Theaterplatz 3

Telephon 271 63

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer,
Woldecken, Türvorlagen

Linoleum, Korkparkett

zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-
Geschäft

Meyer-Müller

& Co. A.G. Bern

Bubenberplatz 10

108

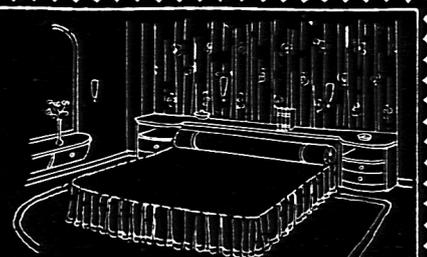


MEER-MÖBEL

zeigen wir in unserer neuen Ausstellung in

HUTTWIL

Verlangen Sie unsere Prospekte



Jugendbücher

Besprechungen des Jugendschriftenausschusses Bern-Stadt

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 37, vom 15. Dezember 1945

I. Vorschulalter

Neue Bilderbücher.

Andi und Silvi. Bilder und Verse von *Else Ruckli-Stoeklin*. Verlag A. Francke A.-G., Bern. Halbleinwand, Fr. 6. 50.

5—8jährige in erster Linie werden sich für dieses Bilderbuch interessieren. Es handelt von den festlichen Höhepunkten des Kinderjahres: dem Osterhasen folgen Kasperli, Spiel im Garten, Augustfeuer, Zirkus, Messe, St. Niklaus, Weihnachten und andere Feste — man geht von einer Freude zur andern. Die ganzseitigen Bilder mit ihren stark vereinfachten, flächig ausgemalten Umrisszeichnungen sind schon für die Kindergartenkinder leicht verständlich. Der begleitende Text wäre deshalb gar nicht eigentlich nötig; er mag aber besonders eifrigen kleinen Schülern als Leseübung dienen.

Alois von Cili Ringgenberg. Band 3: Vom Streifen an der Mütze zum Sternlein auf dem Kragen. Band 4: Alois, der Kondukteur, wird Zugführer und darf endlich die rote Tasche tragen. Verlag Sauerländer, Aarau. Jedes Bändchen in Halbleinen gebunden Fr. 2. 90.

In den letzten Jahr erschienenen ersten zwei Bändchen dieser «heiteren Geschichte von dem Buben, der Zugführer werden wollte» begleiteten wir Alois von der Spielzeugeisenbahn zur blauen Bremserbluse und nahmen dann an seinen Erlebnissen als Kondukteurlehrling teil. In den zwei neuen Bändchen nun wird er seinem Ziele zugeführt. Ein Bub ist er allerdings längst nicht mehr, nein, zuletzt hat er sogar selber zwei Buben und ein Vreneli. Dabei ist er geblieben wie er von Anfang an war: treuherzig, sauber, aufgeweckt, aus hellen Augen blickend. Durch seine Art wird er nach wie vor die Kinder für sich gewinnen, für sich und für seinen Beruf, den er mit soviel Hingabe, Pflichtbewusstsein und gesundem Stolz ausübt.

In Wort und Bild leicht fasslich erzählen die Bücher von dem abwechslungsreichen Geschehen in Personen-, Güter- und Speisewagen, im Sportzug und im Sonderzug des Generals. Man sieht wichtige, kleine Dinge wie Krankenwagenbuch, Notbremse und das rote Schlusslicht im Gebrauch und erfährt sogar von der Gewinnung der Elektrizität. Es gelingt der Verfasserin, viel sachlich klaren Aufschluss zu geben, ohne damit zu ermüden. Dazwischen fehlt es nicht an allerhand spannenden Zwischenfällen, ergötzlichen und nachdenklich stimmenden, wie sie im vielbewegten Leben auf unserer Eisenbahn jahraus, jahrein vorkommen. — «Alois» ist ein gut ausgearbeitetes kleines Werk, das man gerne in Kinderhände legt.

Im Zick-Zack durch die weite Welt, Bilder und Text von *Yvonne Külling*. Amerbach Verlag, Basel. Fr. 5. —.

Das dünne Buch in Breitformat will in fünf doppelseitigen Bildern, von denen die eine Hälfte farbig ist, Einblick geben in Tun und Treiben von Kindern fremder Rassen. Es zeigt ein Neger- und ein Indianermädchen, einen Chinesen, einen Eskimo- und einen Araberjungen, jedes dieser Kinder in der Umgebung, in der es seine Tage verbringt. Der begleitende Text belehrt über allerlei durch seine Fremdartigkeit Interessantes und hilft damit die Bilder deuten. Diesen selber fehlt die Klarheit des eigentlichen Bilderbuchstils; sie wenden sich daher eher an etwas reifere Kinder, die vielleicht im allgemeinen für ihre Unterhaltung nicht mehr oft zum Bilderbuch greifen.

Pinggi, die wunderliche Geschichte eines weissen Pinguins. Geschichte und Lied von *Hans Roelli*, Bilder von *Margrit Roelli*. Inter-Verlag A.-G. Zürich. Fr. 5. 50.

Pinggi hat das Unglück, «anders als die andern», ohne den in der Pinguinengemeinschaft üblichen schwarzen Frack geboren zu werden, wofür er verspottet und ausgestossen wird. Aus Kummer darüber flieht er in die weite Welt. Natürlich erlebt er dort mancherlei Erregendes mit Wal- und Haifischen, auf dem Schiff, im Laden des Tier-

händlers und schliesslich im Garten Herrn Hartmanns, seines Besitzers. In allem bewährt er sich als liebenswert, aufrecht und tapfer, und so wird ihm denn auch eines Tages das ersehnte Fräcklein zuteil, ein Fräcklein nicht aus Federn, sondern aus schönem Stoff. Mit diesem angetan wird er, heimgekehrt, König im Pinguinland.

Die Geschichte vom Benachteiligten, der den Kampf mit dem Schicksal aufnimmt und zum guten Ende führt, löst bei alt und jung immer wieder Teilnahme und Befriedigung aus. Ganz besonders, wenn sie so fließend und lebendig erzählt ist wie hier. Die 12 Bilder in leuchtkräftigen Farben veranschaulichen das Geschehen in kindertümlich klarer Weise und lassen schon sechsjährige der Erzählung mit Verständnis folgen. Das Buch will aber auch grössere Kinder (bis zum 15. Altersjahr) für sich interessieren: es sind ihm nicht nur vier Karten zum Ausmalen beigelegt, sondern auch die Einladung zu einem Wettbewerb, bei dem es gilt, ein Erlebnis des weissen Pinguins in Zeichnung, Malerei oder als Klebebild zu gestalten.

Emmy Walser.

II. Unterstufe

Joh. Aug. Hagmann, Bilder ABC. Amerbach-Verlag, Basel.

Soll man lachen, soll man weinen über dieses Sammelalbum und darüber, dass noch solche Bilderbücher entstehen? Die seltsamsten Dinge müssen sich auf einer Seite vertragen, nur weil sie just den Anfangsbuchstaben gemeinsam haben. «Fabrik – Fahne – Fass – Fels – Fisch – Flasche – Flugzeug – Fliege – Forelle – Frosch» steht z. B. unten auf der F-Seite. Und ähnlich sehen die andern aus. — Nein, wir stellen ans gute Bilderbuch entschieden höhere Ansprüche.

Ganz ungeeignet ist auch der billige, dünne Kartondeckel.

Klara Hofstetter.

Charles Grivet und Moritz Kennel, Onkel Max erzählt Fabeln. Zeichnungen von M. Kennel. Charles Grivet-Verlag, Zürich. Geb. Fr. 6. 40.

Zwei Bilderbücher, Folioformat, gut gebunden und fein ausgestattet, liegen vor uns. Sie enthalten je zehn Bild- und zehn Textseiten und bearbeiten Lafontainsche Fabeln. Davon die bekanntesten: Die Schildkröte, der zwei Enten zu einem Flug über die Erde verhelfen wollen, der schlaue Fuchs, der dem eitlen Raben den Käsen ablistet, die Jägergesellen, die das Bärenfell zu früh verkaufen, der heuchlerische Wolf, der das Lämmlein würgt usw.

Die beiden Bilderbücher nehmen auf den ersten Blick durch ihre farben- und phantasiereichen Bilder und ihre gediegene graphische Ausstattung gefangen. Der Künstler ist bei Walt Disney in die Schule gegangen. Seine Rehlein, Häselin und Eichkätzchen scheinen direkt aus dem Bambifilm übernommen zu sein, wenigstens die berühmten «sprechenden» Augen. Bei näherem Zusehen und namentlich bei der Prüfung des Textes kommt man zum Urteil: weniger wäre mehr. Die Bilder haben viel märchenhaftes Beiwerk, die der Fabel fremd sind (Fuchs und Rabe, Wolf und Lämmlein). Doch eignet ihnen auch der künstlerische Humor, der den Realismus von Bildern mit Bär und Wolf für das kindliche Gemüt erträglich macht. Der Offsetdruck verdient höchstes Lob.

Der anonyme Textverfasser glaubt, die kurzen, bündigen Lafontainschen Fabeln den deutschsprechenden Kindern dadurch mundgerecht zu machen, dass er sie mit onkelhaften Zutaten verbrämt: «Ums Gotteswillen: Was für ein schreckliches Tier ist denn das? Kommt es in Afrika oder in Australien vor? Ist es ein Tier oder ein Kürbis? Solch ein abscheuliches Wesen habt ihr bei uns noch nie gesehen. Und doch, wer könnte es glauben, dieses Ungeheuer ist nichts anderes als ein gewöhnlicher Frosch...» Auf diese gesprächige, stilistisch nicht immer erfreuliche Art werden die Eingebungen des Künstlers kommentiert. Die Mütter und Tanten, die ihren Sechs- bis Zehnjährigen die schönen Bilder zu erläutern haben, tun gut, dies in der knappen und schlichten Sprache der Originalfabeln zu versuchen.

H. Bracher.

Hedy Sutter, Am Spinnrad. Wundersame Geschichten aus alter Zeit. Mit 7 ganzseitigen Bildern der Verfasserin. Verlag A. Francke A.-G., Bern. Preis Fr. 5. 25.

Wer echte Märchen liebt, der wird dieses Bändchen enttäuscht beiseite legen. Eine Forderung zwar erfüllen diese Wundergeschichten: Sie entsprechen in der Wahl des Stoffes dem kindlichen Bedürfnis. In keiner Weise befriedigen kann dagegen die äussere und innere *Gestaltung* dieses Stoffes. Dem Text entsprechen die Illustrationen: Sie wirken gefällig aber konstruiert und leer. Es bleibt alles zu sehr an der Oberfläche. Hier wie dort vermisst man den überzeugenden organischen Aufbau. Selbst die äussere Handlung ist nicht durchdacht. Wie ist es z. B. zu erklären, dass Florian vom Frost geschüttelt werden kann, da er doch in seinem Hute das Flämmchen der Liebe bei sich trägt, «in dessen Nähe alle Kälte schwindet wie durch Zaubermacht»?

Der Sprache ist wenig Sorgfalt gewidmet. Sie ist stilistisch unbeholfen und oft fehlerhaft: «Ich habe zwar nicht den gleichen Weg wie das Garn läuft, aber ich will den Umweg trotzdem machen und Euer Garn holen. Gebt mir Euer Strickzeug, ich werde das Garn gleich aufstricken.» «Spinnen brauche es nun ja nicht mehr... Und wenn es Geschichten erzählen wolle, so wisse es ja nun deren genug.»
E. Zangger.

Neueste SJW-Hefte.

Nach dem letzten Verzeichnis ist das Schweizerische Jugendschriftenwerk schon bis zur 220. Nummer gediehen; fürwahr ein erstaunlich schnelles Wachstum, wenn man bedenkt, was eine einzige Nummer an Ueberlegungen und Berechnungen, an Korrespondenzen und Verhandlungen mit Autor, Künstler und Drucker alles erfordert. Man weiss, dass die Berücksichtigung des welschen, italienischen und romanischen Sprachgebietes das Werk finanziell schwer belastet, dafür ihm aber moralischen Kredit schafft.

Die SJW-Hefte haben in den Schulen des Kantons Bern noch nicht überall die verdiente Unterstützung erfahren. Der Vertrieb ist nun ämterweise organisiert. Zumeist sind es Lehrer, die den Verkauf leiten. Es ist dies kein lukratives Geschäft; es braucht dazu viel Idealismus, der nicht honoriert wird. — Nicht zu umgehen ist die Propaganda. Sie ist auch für die gute Lektüre nötig, denn der Schund macht sie ebenfalls und mit Erfolg: er appelliert an die schlimmen Instinkte, die in jedem Kinde schlummern und fängt damit die Schwachen und Gefährdeten. Dieser Verführung muss die gute Jugendlektüre zuvorkommen. Die SJW-Hefte müssen dem Schüler überall vor Augen und zur Hand sein. Auch in der Schule. In jeder Klasse sollte eine Kaufmöglichkeit bestehen; jeder Lehrer sollte auf die Neuerscheinungen aufmerksam machen. Das wird nun auch bei uns wie in Zürich, im Aargau, in Basel organisiert werden.

Zur Besprechung liegen uns vor:

Nr. 191: *Gian Bundi, Der Drachen im schwarzen Wald.*

Vier Engadinermärchen, phantastisch, aber liebenswürdig und kindertümlich erzählt und von P. Hilber aus der Märchenstimmung heraus illustriert.

Nr. 192: *Friedrich Donauer, Die Flucht.* Bilder von W. Bärtschi.

Im Felsgeklüft der Grimsel schlagen sich die Franzosen und Oesterreicher. Zwei Einzelkämpfer werden schier Kameraden; einer rettet den andern als leuchtendes Beispiel von Feindesliebe. — Der Titelerzählung steht voran: «Hans Waldmann und der Hüterbub». Ein armer Verdingbub erfährt Gutes vom angefochtenen Zürcher Bürgermeister und dankt es ihm noch an dessen Grab. Menschlich warm und gut erzählt.

Nr. 193: *Martha Niggli, Der Mann im Walde. Ruedi und Adrian.*

Bethli, eine Neuntklässlerin, wird einem jungen Verunglückten zur Lebensretterin. Die Tat bringt in ihr Leben eine glückliche Wendung. Etwas sentimental. — Die zweite Erzählung: Zwei Knaben tauschen sozusagen ihr Berufsziel aus: der Bauernsohn will Maler, der Fabrikantensohn Bauer werden. Nicht sehr überzeugend; auch die Erzählweise (Gegenwartsform) befriedigt nicht.

Nr. 194: *Otto Binder, Pack den Rucksack.*

In der Form einer anregenden Erzählung gibt der Verfasser einen «Wegweiser für Wanderlustige und solche, die es werden möchten.» — Hübsch illustriert (Atelier D. Brun, Basel.)

Nr. 195: *Robert Stäger, Bernis Fahrt ins Land der Waldameisen.*

Der bekannte Insektenforscher zeigt als Mentor einem wissbegierigen Knaben die Wunder des Ameisenstaates. Der Text ist durch gute Bilder unterstützt.

Nr. 203: *Martha Brauchlin, Kleine Welt.*

Acht Kleinerzählungen für Drittklässler, die angetan sind, die Liebe zur Natur zu wecken. Hübsch illustriert von Meta Kuhn.

Nr. 204: *Luise Kuhn, Von der Maus Piepsi.*

Willkommenes Lesebüchlein für Erst- und Zweitklässler, mit grossem Druck und guten Illustrationen (von Caroline Stähle).

Nr. 205: *Hans Schmitter, Bravo Fredi.*

Ein hübsches Geschichtchen aus dem Bubenleben in der Stadt. Sehr brauchbar als Klassenlektüre für das 3. und 4. Schuljahr.

Nr. 220: Prof. H. Stettbacher, *Aus Heinrich Pestalozzis Jugendzeit.*

Der Zürcher Pestalozziforscher hat hier in zehn kurzen Kapiteln und in leichtverständlicher Sprache die wesentlichen Tatsachen aus Pestalozzis Jugendleben bis zur Hochzeit in Gebisdorf für die Schweizerjugend geschildert. Fritz Buchser hat sachlich und stilistisch gute Zeichnungen beigezeichnet. Eignet sich zur Klassenlektüre und zum Geschenk zur Pestalozzifeier.
H. Bracher.

Martha Wild, Sophie Kutter u. a., Kleine Geschichten, BEG-Verlag, Bern. Geheftet, je 30 Rp.

Diese schlichten Kurzgeschichten aus dem Alltag eignen sich zur Verteilung in Sonntagsschulen. Gerne werden die Kinder z. B. lesen «Heimgetragen» von Martha Wild oder «Gott erhört Gebet» von Sophie Kutter. Leider wirkt aber die Sprache der handelnden Kinder nicht immer natürlich.
Elisabeth Binder.

Johanna Spyri, Kurze Geschichten. Illustrationen von Vreni Zingg. Rascher Verlag, Zürich. 6 Bände. Preis je Fr. 5. 80.

Mit diesen zwei Bänden hat der Rascher Verlag die 10 bekanntesten Erzählungen von Johanna Spyri «für Kinder und solche, die Kinder lieb haben», in neuem Gewande herausgegeben.

Band I: Beim Weidenjosef – Rosenresli – Der Toni von Kandergrund – Wer nur Gott zum Freunde hat – In sicherer Hut.

Band II: Moni der Geissbub – Was der Grossmutter Lehre bewirkt – Vom This, der doch etwas wird – Am Felsensprung – Was Sami mit den Vögeln singt.

Die Illustrationen von Vreni Zingg versuchen, kindertümlich zu sein, verlieren sich aber da und dort in zu kleine Einzelheiten. Ebenfalls dürfte auf die Darstellung der menschlichen Hand mehr Sorgfalt verwendet werden. (Siehe die Hände des Bildes auf S. 11 und 173 des II. Bandes).

Elsa Kümmerly.

III. Mittelstufe, vom 10. Jahr an

Olga Meyer, Der verlorene Brief. Eine Geschichte aus unsern Tagen. Textzeichnungen von W. E. Baer. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. L. Fr. 6. —. Für Kinder vom 9. Altersjahre an.

Dies ist die Geschichte eines kleinen Franzosenbuben, der sich heimlicherweise in einen Kindertransportzug einschleicht, um so die Schweiz zu erreichen. Ihm wurde durch den Krieg alles genommen: Heim, Eltern, Familie, Obdach. Aber in der Schweiz, irgendwo, muss seine einzige kleine Schwester zur Erholung weilen. Ihr gilt seine ganze Sehnsucht, sie aufzufinden, ist sein unentwegtes Vorhaben. Um dies Ziel zu erreichen, stiehlt und lügt der Kleine, ist er böse und unfolgsam, läuft er gar öfters von seinem Pflegeort hinweg.

Aber nun sind da das Bethli, die kleine Pflegeschwester und deren Vater und Mutter, die den verwahten Buben unermüdlich mit Geduld, Vertrauen und Liebe umgeben. Dem freundlichen Bethli gelingt es, das Vertrauen des fremden, verschlossenen Buben zu gewinnen. Es darf teilnehmen an seinem Geheimnis, dem weissen Mäuslein, das Stephan für

seine kleine Schwester über die Grenze gebracht hat, und das er sorgfältig unter seinem Kittel versteckt hält.

Wie Bethlis Vater, der wackere Briefträger, durch den Verlust eines Briefes dem kleinen Franzosen zeigen kann, dass nicht der «krumme» Weg des Lügens und Stehlens, sondern der «gerade» der Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit zum Ziele führt, dies gehört zum besten der spannend geschriebenen Erzählung. Sie ist in einfacher, wohlgeformter Sprache geschrieben. Olga Meyer weist am Schluss ihrer Erzählung auf jenes schönste und edelste Kinderhilfswerk hin: das Kinderdorf Pestalozzi. Möchte der Aufruf der Dichterin viele offene Hände und Herzen finden, die dieses Symbol helfender Liebe in unserem Lande aufbauen und tragen helfen!

Elsa Kümmerli.

Margrit Dornier-Eichenberger, Die Ferienkinder im Glarnerland. Ein Buch für die Jugend vom 10. Altersjahre an.

Mit 60 Illustrationen von Marcel Dornier. 176 Seiten.

In Halbleinen Fr. 7. 50. Orell Füssli Verlag.

Schon wieder ein «Ferienbuch»! Das vorliegende unterscheidet sich von vielen andern «Ferienbüchern» dadurch, dass es in erster Linie nicht bloss unterhalten, sondern *erziehen* will. Das sagt die Verfasserin nicht etwa in einem Vorwort, sondern mit dem Motto: «Aus dem Frieden der Wohnstuben zum Frieden der Welt!» Man merkt die Absicht, und man ist verstimmt. Ja, der erwachsene Leser mag sie merken, aber er ist deswegen nicht verstimmt, das zehnjährige Kind merkt sicher nichts. — Erreicht die Verfasserin wohl, was sie beabsichtigt? Ich glaube, ja. Buben, wilde Buben, wie sie im Alter von 12 bis 13 Jahren nun einmal sind, werden das Buch, wenn sie es zu lesen bekommen, bald zuklappen und nicht mehr öffnen; denn es ist keine spannend geschriebene Geschichte. Hingegen besinnliche Mädchen werden es sicher gerne lesen und es nach jedem Kapitel gedankenvoll, erfüllt mit guten Vorsätzen, schliessen. — Ich vermute, dass die Verfasserin und der Illustrator, dessen Zeichnungen eine Bereicherung des Buches bedeuten, ein Lehrerehepaar sind, die Tante (Gotte) und der Onkel in unserer Geschichte. Was wir da zu lesen bekommen, ist nichts Erfundenes; es hat sich alles — es mag vor einem Jahr gewesen sein — droben auf der sonnigen Braunwalder Terrasse im Glarnerland in der Weihnachts- und Neujahrszeit wirklich so zugetragen. Das steht nirgends geschrieben, ich vermute es bloss. Es sind schöne, wertvolle Tage, die die fünf Kinder, die nicht Geschwister sind, drei Mädchen und ein Knabe (der aufgeweckte, humorvolle 13jährige Köbi) aus dem Aargau und ein 7jähriges Franzosenmädchen, im Glarnerland verbringen dürfen! Die «Gotte» ist ihnen eine prächtige Ferienmutter. Wenn Kinder von *solchen* Müttern erzogen werden, dann geht es dem Weltfrieden — wie es im Motto heisst — entgegen.

E. Schütz.

Elsa Muschg, Daheim in der Glockengasse. Erzählung für Kinder vom 10. Jahre an. A. Francke A.-G., Bern.

Leinw. Fr. 7. 50.

«Hört, es gibt nicht nur Leid auf der Welt; es gibt auch Freude!» Wie gerne wird unsere Jugend auf diesen Grundton im neuen Buche von Elsa Muschg horchen. Die Zwillinge im Buchhändler-Hause an der Glockengasse stecken voll gesunder Unternehmungslust. So bringen sie z. B. ohne weitere Hilfe, nur mit den Nachbarskindern zusammen, eine Weihnachtsaufführung im verlassenen Luftschutzkeller zustande. Das erworbene Geld spenden sie dem Zeitungsmädchen, das mit seinem Bruderlein in den Freundeskreis aufgenommen worden ist. Doch sind die Zwillinge nicht etwa Musterkinder, bewahre! Armin hat sich vor Weihnachten böse in Schuld verstrickt und braucht lange, bis er den Weg zum Geständnis findet. Und gar die ungestüme Fanny mit ihrem heissen Herzen! Sie muss gewaltig gegen Neid und Eifersucht kämpfen, die ihr jede Freude vergällen wollen.

Elsa Muschg zeigt auch in diesem Buche ein warmes Herz und tiefes Verständnis für unsere Kinder. Behutsam und götig, jedoch unerbittlich eindeutig weisen hier die Erwachsenen oder die anklagende Stimme im eigenen Herzen der jungen Schar den rechten Weg. Die Sprache ist lebendig und kindertümlich, bringt allerdings etwa Wörter, die nur Zürcher verstehen: er «möhnte» vor sich hin, dann «pfnuchzte, vertätschen, vertschudlet, Pfüder». Hie und da steht das schriftdeutsche Wort dahinter in Klammer, was aber eher störend wirkt.

Elisabeth Binder.

Johanna Böhm, Lotti liebt das Leben. Mit 23 Illustrationen von Moritz Kennel. 218 Seiten. In Halblein Fr. 7. 50. Verlag Orell Füssli, Zürich.

J. Böhm schildert ihre kleine Titelheldin als liebenswertes Menschenkind, das die harten Prüfungen, die sein junges Leben überschatten, tapfer überwindet. Nach dem Verlust seiner Eltern aus sorglosem Dasein herausgerissen, muss Lotti für seine zwei Brüder sorgen, und es gelingt ihm, dem Landkind, auch im neuen Lebenskreis bei der Stadt tate sich zu behaupten und seine frische Natürlichkeit zu bewahren. — Lottis Gestalt, die Tüchtigkeit und Lebensmut verkörpert, erscheint allerdings zu stark idealisiert. Auch ist da fast zuviel des Lachens und Jubels und Weinens nebeneinander in dieses Kindergemüt hineingetragen. Eine schlichtere, konzentriertere Anlage der Erzählung (217 Seiten!) hätte dem Buch keinen Abbruch getan. Diese Weitläufigkeit wirkt auch in stilistischer Beziehung ermüdend. Besonders zu Beginn des Buches stören Wiederholungen und eine gewisse Ueberschwänglichkeit in der Ausdrucksweise. Die gesunde Idee, die der Erzählung zugrunde liegt, überwiegt jedoch diese Nachteile. Zudem ist das Buch so hübsch mit Zeichnungen ausgestattet, dass es sicher vielen jugendlichen Leserinnen Freude bereiten wird.

Maria Ryffel.

Gerti Egg, Gute Gespanen. Eine Tierfreundschaft. Zeichnungen von Walter Linsenmaier. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau. Preis Fr. 4. 70. Für 9—12jährige.

Es ist uns hier die Geschichte der Freundschaft zwischen Achmed, dem verwaisten Löwenjungen und Thekla, der Appenzellerhündin im Zürcher Zoo erzählt. Mithandelnde sind zwei Geschwister, sich streitend gleich Hund und Katze, bis sie sich über der Freundschaft zu den beiden Tieren finden und ebenfalls zu guten Kameraden werden.

Soweit die Verfasserin vom Tier erzählt, hat sie unsere ganze Zustimmung. Weniger gut gelingt ihr die Schilderung von Menschen. Und viele Vorbehalte machen wir ihrer Sprache gegenüber. Schon der Titel klingt nicht gut. Und ist unsere deutsche Sprache denn so arm, dass man sie z. B. folgendermassen «bereichern» muss: «Und der wunderschöne Chräbel... Bei welchem Ehrenhandel hast du dir denn den wieder eingewirtschaftet?» — «Toll, dass so alte Leute einfach nicht mehr Schuss rennen können!» — «Immerhin gelingt es ihm, sich halbwegs vernünftig auszuquetschen.» (Gemeint ist: Auskunft zu geben.) Schade!

Reizend sind die Zeichnungen von Walter Linsenmaier, leider nur kartoniert ist der Einband. *Klara Hofstetter.*

Emil Ernst Ronner, Peter findet eine Heimat. Eine Erzählung für Buben und Mädchen. 151 Seiten. Illustriert von Hugo Wyler. Leinw. Fr. 5. 80. Verlag der Evangelischen Gesellschaft St. Gallen 1945.

Peter Horlacher, ein elternloser Auslandschweizerknabe aus Belgien, kommt in eine Arztfamilie, die ihm mit liebevoller Anteilnahme an seinem Schicksal einige ungetrübte Ferienwochen bereiten will. Wir begleiten ihn und das kleine Ruthli in ein winterliches Bergdörfchen, wo er seinen hartnäckigen Husten ausheilen soll. Dort oben gewinnt er durch eine uneigennützig Tat, durch die er einem Bergbuben aus der Not hilft, die Herzen der ganzen Bevölkerung. Dr. Pilaters, denen das fröhliche und kluge Wesen Peters gefällt, beschliessen daraufhin, ihn an Kindesstatt anzunehmen.

Obwohl die Kriegereignisse mit ihrer unerbittlichen Härte den Hintergrund dieser Erzählung bilden, leuchtet durch alles Schwere hindurch die götliche Hilfsbereitschaft edler Menschen. Dies vor allem ist es, was neben der anschaulichen, sauberen Sprache dem Buch besonderes Gewicht verleiht und in den jugendlichen Lesern einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen wird.

L. Schäublin.

Karl Huber, «Hansi und Tschieggeli», fröhliche Geschichten von zwei Staren, mit Zeichnungen von Albert Hess. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich. Preis Fr. 3. 80.

Der Verfasser erzählt hier viel Interessantes und Ergötzliches aus dem Leben zweier Stare, die er selber gezähmt und aufgezogen hat.

Leider haften dem in gefälliger Ausstattung erschienenen Büchlein sprachliche Mängel an, die seinen Wert beeinträchtigen. Viele Fremdwörter (Causeur, Popularität usw.), unnötige Füllwörter (dann, nämlich usw.), sprachliche Un-

genauigkeiten und falsch angewendete Zeitformen, lassen deutlich erkennen, dass die Erzählung nicht der Feder eines Schriftstellers entsprungen ist.

Das ist sehr bedauerlich. Denn inhaltlich können die Geschichten von Hansi und Tschieggeli, den köstlichen Starmatzen, jeden Vogelfreund erfreuen. Wer müsste nicht mitlachen, wenn Hansi, auf dem Frühstückstisch herumspazierend, mit seinem spitzen Schnabel blitzschnell die Nidelfetzen aus einer Kaffeetasse wegschnappt, oder wenn er sich, so breit als möglich, vor einen Tischgast hinstellt und, das Köpfchen schräg zur Seite gelegt, plötzlich fragt: « Wottscht Kafi? »

Sehr interessante Betrachtungen tierpsychologischer Art teilt uns Karl Huber mit über die Entwicklung des Jungvogels, seine Lernfähigkeit, seine Lebensgewohnheiten und seine Anpassungsfähigkeit an die Umwelt.

Kindern vom 9. Jahre an, aber auch Erwachsenen, wird das kleine Buch, trotz seiner sprachlichen Mängel, eine frohe Lesestunde verschaffen und zudem trefflichen Einblick in das Leben eines Vogels gewähren.

Die Zeichnungen von Albert Hess zeigen Tschieggeli bei seinen verschiedenen Abenteuern mit Menschen und Tieren. Sie sind als kleine Kostbarkeiten in die Erzählung eingestreut und lassen uns die Starmatzen zu lieben Freunden werden.

Elsa Kümmerli.

IV. Oberstufe, vom 13. Jahr an, und reifere Jugend

Hans Rud. Balmer-Aeschi. Christnacht. Sibe bärdnüttschi Legände um d'Christnacht. Preis kartoniert Fr. 2. 50. BEG-Verlag Bern.

Hans Rud. Balmer legt mit seinen Legenden eine gemütvolle Gabe auf den Weihnachtsbüchertisch. Er führt uns ins Heilige Land und zurück in die Zeit der Christnacht. Was er erzählt, ist wundersam, ist Legende, aber er tut es in so lebendigem Berndeutsch, dass wir meinen, mit seinen Gestalten zu wandern, zu sorgen, zu hoffen und zu glauben. In diesen Zeiten des Mangels und der Not für viele Menschen geht uns besonders «Ds ewige Brot» zu Herzen. Mit feinem Humor schildert der Dichter im «Wiehnachtseseli» ein störisches Eselein, das nur Härte erfahren, aber unter der milden Hand der Maria lenksam wird. Und doch ist diese Gottesmutter keine süssliche Gestalt; in der Legende «Der Dorn» spricht sie: «Zu däm allem het mi halt jetzt einisch üse Herrgott usegläse, u da treit alls Wehre u Spere nüt ab; da heisst es eifach still ha u anäh.»

Das schlicht-geschmackvolle Bändchen ist mit einer Federzeichnung geschmückt und eignet sich als Weihnachtsgabe. Dem Lehrer kann es als Vorlese-Stoff empfohlen werden; doch sei ihm vorheriges Durchlesen angeraten.

Hedwig Sommer.

Lisa Tetzner, Ist Paul schuldig? Mit Textzeichnungen von Theo Glinz. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau. Leinen Fr. 6. 50. Für Knaben und Mädchen vom 14. Altersjahre an.

Es ist gewidmet: «Der Kriegerjugend zum Gedächtnis, der Nachkriegsjugend zur Mahnung.»

In diesem Bande der «Kinder aus Nr. 67» erleben wir mit den jugendlichen Helden der frühern Bände den Ausbruch des letzten Krieges. Im ersten Teil des Buches reisen wir mit drei Knaben durch die vom Kriege überflutete Gegend Nordfrankreichs und machen ihre gefahrvolle Flucht in die Schweiz mit.

Der zweite Teil führt zurück ins «Haus Nr. 67», in eine deutsche Großstadt. Hier wohnt Paul, der Luftwaffenhelfer und Hitlerjunge. Er stürzt sich in schwere Schuld und Gewissensnot durch Verrat seines Lieblingslehrers an die Gestapo. Während eines Grossangriffes durch die alliierte Luftflotte, dem auch «Nr. 67» zum Opfer fällt, sinken mit den Mauern seiner Wohnstätte auch Pauls Glaube und Hingabe an seine bisherigen Ideale in sich zusammen.

Die Dichterin stellt den Leser vor die Frage: «Ist Paul schuldig am Unglück seines Lehrers? «Durfte dem in ein unheilvolles System eingespannten Knaben ein Gewissensentscheid zugemutet werden, war er nicht ein unschuldig Opfer seiner Anführer?»

Dass Lisa Tetzner damit den jugendlichen Leser zu eigenem Denken, zu sittlichem Verantwortungsbewusstsein und zur Achtung vor der Würde des Menschen führen möchte, ist

das grosse Verdienst dieses spannend geschriebenen Buches. Es ist ihm eine grosse Lesergemeinde zu wünschen.

Elsa Kümmerli.

Gerti Egg, Ein Herz will blühen. Verlag Sauerländer & Co., Aarau. L. Fr. 7. 80. (Für Mädchen vom 15. Altersjahre an.)

Wie aus dem schüchternen, gehemmten, ungelenten 18jährigen Gritli ein frohes, angriffiges, dem Leben zugewandtes Mädchen wird, davon erzählt Gerti Egg in dieser schlichten, doch an unerwarteten Ereignissen reichen Erzählung. «Seyn oder Scheyn» — so heisst es auf dem uralten Handspiegel, in dem sich Gritli gerne und oft betrachtet. Da ist Gritlis Schulfreundin Colette, die als Coiffeuse im Winterkurort sich alle Herzen im Sturme erobert: hübsch, kokett, lustig, geschickt — und schlau. Sie hat grossen Erfolg bei den Menschen. So möchte Gritli auch sein. Es möchte herausschlüpfen aus seiner bescheidenen, mauerblümchenhaften Gritli-Natur. Wenigstens den Namen will es wechseln. Aus Gritli wird nun Rita. Aber ist die kleine Coiffeuse, für die Wahrheit und moralische Sauberkeit eine billige Münze sind, wirklich dein Vorbild, Rita? Sind nicht vielmehr die «Muotter» im Gasthaus in Wolfgang und deine eigene, feine, stille, fleissige Mutter in der Kürschnerwerkstatt zu Hause in Zürich diejenigen Menschen, denen du wesensähnlich werden möchtest? In der Stille des Bergwaldes, bei den Füchsen in der Pelztierfarm, wo die selbstsüchtige «Hühntschimutter» und das zarte, stumme Kind Luisli wohnen, wo die Tiere zu vertrauten Freunden werden und jede Arbeit ganzen Einsatz verlangt, da wächst Rita zum praktischen, lebensbejahenden, frohen Menschen heran. Es findet sein eigenes «Selbst». Es kann auf den «Scheyn» verzichten, weil es zum rechten «Seyn» herangereift ist.

Sprachlich haften der Erzählung verschiedene Mängel an. Die häufigen Dialektausdrücke vergrößern den Stil und sind ein falscher Weg zur rechten Volkstümlichkeit. Die vielen unfertigen und zerrissenen Satzgebilde, die dicht aufeinanderfolgenden Wiederholungen derselben gefühlsmässigen Ausdrücke hinterlassen den Eindruck einer zu wenig ausgefeilten Arbeit.

Elsa Kümmerli.

Elsa M. Hinzelmann, Toni in der Fremde. Ein Buch für unsere jungen Mädchen. 212 Seiten, in Halbleinen Fr. 7. 50. Orell Füssli Verlag, Zürich.

Welches junge Mädchen möchte Toni und ihrer Malertante nicht nach Florenz folgen, um mit ihnen die Schönheit der herrlichen Stadt und ihrer Umgebung zu geniessen und Anteil zu nehmen am Erleben des jungen Künstlervolkes? Elsa Hinzelmann erzählt spannend und wie es sich ein ganz junger Mensch träumt: Alle Wünsche gehen in Erfüllung, und stellt sich ein Hindernis ein, so tritt Beglückenderes an Stelle des Verlustes. Lassen wir der Jugend die Freude! Sie wird früh genug erkennen, dass fleissiges Streben oft ohne Erfolg bleibt und dass geeignete Hilfe nicht immer zur rechten Zeit eintrifft. Plastisch ist die Malertante geraten; ihre Derbheit wäre aber genügend gezeichnet, ohne dass sie ihre Nichte mit «dumme Gans» und «Schaf» zurechtweise. Dem Stil möchte man noch mehr Natürlichkeit und weniger Fremdwörter wünschen. Für «Debatte, vis-à-vis, konsterniert» usw. gibt es gute deutsche Wörter. Selbst ungerahmte Bilder «kugeln» nicht hinunter. Welche Mutter spricht: «Meine Tochter geruht nicht zu hören»? Was aber stellen sich die jungen Leserinnen wohl vor unter dem Ausdruck «schlechtes Wetter steigert den Konsum»? *Hedwig Sommer.*

René Gardi, Der Fremde am Tana. Eine Geschichte aus Lappland. Zeichnungen und Schutzumschlag von Gunther Schärer. 262 S. HL. Fr. 7. 80. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau.

Der Verfasser hat auf seiner Finnlandreise, die er in seinem Buche «Puoris päivä» schildert, auch Lappland besucht und dort die Menschen begegnet und kennen gelernt, die im vorliegenden Erzählbuch handelnd auftreten. So auch den «Fremden», einen jungen Oesterreicher, der sich als schriftenloser Flüchtling unter den Lappen aufhielt. Weil er diesen als geschickter Schreiner und Zimmermann nützliche Dienste leistete, gewährten sie ihm Schutz vor der Obrigkeit, die nach ihm fahndete. Um das äussere und innere Erleben des armen Flüchtlings, eines von tausend Opfern eines gefühllosen Ordnungsprinzips, geht es in Gardis Erzäh-

lung. Das äussere wird zu einer Kette aufregender Abenteuer, die der Verfolgte erlebt im Kampf mit der grausamen Natur der menschenleeren Einöde, wo das Verirren im Schneesturm, ein Unfall mit dem Pulk (dem Renntierschlitten), oder mit dem Boot oder Floss auf dem Tana (das ist der Fluss, der, reich an Stromschnellen, viele hundert Kilometer weit Lappland durchzieht) ein bitteres Sterben bedeuten kann. Das innere Erleben ist ein allmähliches Hineinwachsen des südlichen Kulturmenschen in die Gefühls- und Gedankenwelt der bedürfnislosen, treuherzigen Renntierhirten. Dieses Hineinwachsen gipfelt im Entschluss des Flüchtlings, das Land der Tundren, der endlosen Birkenwälder und ihrer Wasserläufe, der nordischen Nacht und des wunderbaren Nordlichts nicht mehr zu verlassen, trotzdem die Behörde in Rovaniemi ihn endlich freigegeben hat, und sich bei den friedlichen Lappen eine eigene Existenz zu gründen. Das Verbleiben wird ihm erleichtert durch das Beispiel einer kleinen Zahl von tapferen Kulturpionieren, eines Pfarrers, eines Lehrers, eines Postmannes, und — nicht zuletzt — durch die Sympathie einer kleinen finnischen Krankenschwester, die die Wöchnerinnen und die Siechen der Gegend betreut.

René Gardi hat wieder ein wertvolles Jugendbuch geschaffen. Wertvoll durch seine glänzenden farben- und vorstellungsreichen Schilderungen des aussterbenden Lappenvölkchens und ihrer grossräumigen, aber primitiven Umwelt. Wertvoll auch in der künstlerischen Gestaltung einer schlichten, logisch überzeugend aufgebauten Handlung, und wertvoll vor allem dadurch, dass die Handlung aus dem Volkscharakter heraus *gute Menschen* erstehen lässt. Gardi gibt damit seiner Dichtung das, was wir die ethische, das ist erzieherische Substanz nennen. Kann man für ein Jugendbuch besseres wünschen als sachliche Wahrheit und idealistische Gesinnung?

Gunther Schärer begleitet die Kapitel mit stofflich gut fundierten und künstlerisch warm empfundenen Zeichnungen.
H. Bracher.

Hans Witzig, Fortunatus. Seine wunderlichen Abenteuer in Wort und Bild von H. W. 322 S., L. Fr. 9. 80. Verlag A. Francke, Bern.

Zwei künstlerische Ernten sind vom Verfasser und vom Verleger in den vornehmen Leinenband eingebracht worden: einmal die in ein glänzendes Stilkleid neu gewandete alte Abenteuergeschichte vom Glückssäckel der Fortuna, der denjenigen zu förderlichem Wohlstand und Ansehen bringt, der vom Gold, das der Beutel nach Wunsch spendet, christlichen Gebrauch macht; dann die vierzig prachtvollen Holzschnitte des Zeichenkünstlers Hans Witzig, die sachlich und formell meisterhaft den Inhalt Kapitel für Kapitel illustrieren. Was der Verfasser dem Originalroman von 1509 und was er späteren Bearbeitungen entnahm, kann hier nicht festgestellt werden. Jedenfalls fabuliert er ziemlich frei und lässt seinen Helden z. B. nach Zürich kommen, was ihm Gelegenheit gibt, allerhand kulturhistorisches Detail aus dieser Schweizerstadt anzubringen (altes Fastnachtreiben, Badenerfahrt usw.). Sein «*Fortunatus*» ist überhaupt eine wahre Fundgrube für mittelalterliche Kulturbilder.

Der in Famagusta auf Cypern geborene Held erlebt auf seinen Abenteuerfahrten durch halb Europa alles, was uns Heutige am spätmittelalterlichen Leben interessieren kann: die südliche Landschaft und die Lebensart im Renaissancestil, Meereshafen und Seehandel (Venedig), Marktreiben (Antwerpen), Hoffeste mit Turnier und Festmahl (Flandern, Mailand), Glasbläserei, Wolfsjagden, Schatzgräberei (Spessart), Raubritterüberfälle, Burgefängnisse, Flucht, Strafgericht (Nürnberg), Goldmacherei, Zauberbücher usw. Die ganze mittelalterliche Ritter-, Räuber-, Kloster-, Burgen-, Wald- und Jagdromantik schöpft der Dichter-Bearbeiter aus. Er verwendet dabei einen glücklich dosierten historisierenden Stil. So ist sein «*Fortunatus*» ein Kunstwerk geworden, das stofflich und formell auch den gebildeten Erwachsenen fesseln kann, nicht nur die reifere Jugend — vergleichbar etwa mit Hauffs «*Lichtenstein*».

Ganz besonderes Lob verdienen die vierzig Illustrationen mit ihrer erstaunlichen Fülle des Stofflichen und ihren überraschend geschickten Lösungen der Probleme, die die Holzschnitttechnik darbietet. Diese kleinen Kunstwerklein allein

wiegen den Preis des Buches auf, das solchergestalt ein geradezu ideales Geschenk für kunstinteressierte alte und junge Leser darstellt.

H. Bracher.

Ad. David, Doktor David erzählt. Weitere Erlebnisse des alten «*Afrikaners*» und Jägers. Mit 18 Federzeichnungen von Karl Pflüger. Verlag Friedrich Reinhard A.-G. Basel. Preis des Leinenbandes Fr. 4. 80. 104 Seiten.

Der alte, weitgereiste Jäger Dr. David weiss viel zu berichten; denn Jäger sind gute Beobachter. Sie vermögen namentlich der Natur viele Geheimnisse abzulauschen. Jagdgeschichten sind unterhaltend. Was uns an Davids Buch angenehm berührt, sind seine Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit. Von Jagdmisserfolgen erzählt der Verfasser nicht weniger ausführlich als von seinem Jägerglück. Er tischt uns auch gar kein Jägerlatein auf. An Latein erinnern uns nur seine vielen Fremdwörter im Text.

Nun sind es aber gerade Davids Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit, die uns zaudern lassen, ob wir seine Erinnerungen der Jugend zur Lektüre empfehlen dürfen. Dürfen wir Kinder an der Glücksempfindung eines Jägers nach wohlgelungenem Schuss teilnehmen lassen? Ist es nicht ungeeignete Geisteskost für Kinder, wenn sie Seite 63 lesen: «... und da ich diesmal den ganzen Wildkörper (es handelt sich um einen Gamsbock) vor mir hatte, traf ich auch dementsprechend. Der Bock knickte hinten etwas ein und konnte sich noch zwei bis drei Sekunden halten, bevor er hinfiel und die Felsen hinunterkugelte, wo er vor meinen Füßen verendete. Ich liess ihn verkühlen und setzte mich unterdessen daneben. Solche Momente kann nur verstehen, der ebenfalls eine Leidenschaft frönt. Welche Leidenschaft ihn gefangennimmt und ihm Freude macht, das tut nichts zur Sache. Aber etwas haben muss der Mensch, woran er sein Herz hängt.» Seite 73 lesen wir: «Ich besann mich nicht lange, nahm ihn aufs Korn und schoss. Er «zeichnete» mit zwei aufbäumenden Fluchten nach vorwärts, ein «Zeichen», dass er gut getroffen war und die Kugel dort sass, wo sie sollte... Ich liess mir nun Zeit, stopfte die Pfeife und freute mich riesig. — es war ja mein erster Hirsch!» Es folgt eine seitenlange Schilderung der Erlegung des Zehnenders. Diese ausführliche Jägersachlichkeit ist kaum zu ertragen. Und überdies: Kein Wort des Bedauerns, keine Andeutung, dass die Jagdfreude gedämpft worden sei durch ein Fünkeln Mitleid mit dem Opfer der Jägerleidenschaft! Wir merken nichts von der Seelenspannung zwischen der Leidenschaft des Herzens und den Regungen der Menschlichkeit. Diese hätte uns mit dem Jäger ausgesöhnt. Als Jugendlektüre müssen wir die Erinnerungen an erfolgreiche Jagdabenteuer, wie sie uns Doktor David erzählt, ablehnen. Schade um das Buch! Es enthält auch humorvoll erzählte Jagdmisgeschicke und andere Erlebnisse. Die Ausstattung ist gut. Die Federzeichnungen verraten den guten Zeichner.

F. Moser.

Hermann Masius, Naturstudien. Bäume und Wälder, Vegetations- und Landschaftsbilder. Von den Schönheiten der Erde. Bücher der Natur. Band 1. Mit 16 Bildbeilagen nach Zeichnungen und Holzschnitten. Im Hess-Verlag Basel. Preis in Leinen gebunden Fr. 8. 40. 184 Seiten.

Es ist sicher lobenswert, wenn der Hess-Verlag Basel im Zeitalter der Technik Bücher herausgibt, die uns moderne Menschen wieder zu stiller Naturbetrachtung anleiten sollen. Zu diesem Zwecke hat er im 1. Bande «*Bücher der Natur*» eine Reihe Aufsätze aus der Feder von Dr. Hermann Masius über die Schönheit der Bäume — Espe, Birke, Buche, Eichel usw. und über Vegetations- und Landschaftsbilder — Wiese, Heide, Nadelwald ... zusammengefasst. Hermann Masius lebte von 1820 bis 1896. Von ihm heisst es: «Er war ein Mensch, erfüllt vom alten humanistischen Bildungsideal, dem Naturkunde, deutsche Literatur und antike Geisteswelt gleich vertraut waren. Er ist der besonnene, innerlich ergriffene Naturfreund, der strenge Wissenschaft mit Leben und Kunst verband; der edel und schön schreiben wollte und konnte. Die Erzählart von Masius ist eine klassische Leistung, durchdrungen von wunderbarer Einfachheit und unmittelbarer Empfindung.» — Kein Wunder, dass von seinen Aufsätzen der eine oder andere als Muster klassischer Naturbetrachtung in den Lesebüchern der Mittelschulen (Bächtold, Utzinger, Spörri u. a.) erschien und von der reiferen Jugend gelesen werden — musste. Als ich sie im neuen Bande und neuem Gewande wieder las, das fühlte ich mich zurückversetzt in

die Atmosphäre jener «schönen Deutschstunden», wo alles schlief und einer las. Schon damals, lange vor dem ersten Weltkrieg, sagte diese Lektüre der reifen Jugend nicht mehr zu. Wie sollte es heute der Fall sein, nachdem die biologische Naturbetrachtung die ästhetisierende längst aus dem Felde geschlagen hat, nach dem uns auch Friedrich von Tschudi, Karl Ewald, Ernest Seton-Tompson, Hermann Löns, Bengt Berg, Paul Eipper, Adolf Portmann, Paul Steinmann und viele andere das Leben der Natur viel lebendiger dargestellt haben.

Wir wünschen dem Hess-Verlag Basel zu seinem 1. Bande «Bücher der Natur» viele verständnisvolle Leser. Wir glauben aber, dass unter den Lesern die Jungen fehlen werden, weil das Buch nicht «das ideale Werk für die reifere Jugend ist», wie es eine wohlgesinnte Begutachtung wahr haben möchte.
F. Moser.

Josef Hauser, O du schöne Welt. Ein Heimat- und Naturbuch für die Jugend. Farbiger Umschlag und Textzeichnungen von Dulic Amsler. Verlag Benziger & Co., A.-G., Einsiedeln. Preis geb. Fr. 8. 60.

Der Verfasser führt uns, dem Verlauf der Jahreszeiten entsprechend, durch Acker und Wiese, an das Wasser, die Hecke und in den Wald. Ueberall zeigt er uns das Leben, das Wesen und den tiefen Sinn, die Wunder und Geheimnisse von Pflanzen und Tieren. Er möchte damit in uns den Sinn für die Stille der Natur und das genaue Beobachten und Verstehen wecken.

Das Buch richtet sich an die reifere Jugend und eignet sich für solche, deren Gemüt zu ernsten Betrachtungen und sinnigem Erleben der Natur neigt. Es enthält keine fortlaufende Handlung der interessante Geschichten, sondern bloss Beschreibungen, Schilderungen, Stimmungsbilder und einige nette Gedichte. Die Beschreibungen sind aber für ein Jugendbuch zu lehrhaft. Entsprechend ist der Stil. Allzu viele Sätze beginnen mit «und». Die paar Federzeichnungen, jeweils am Anfang eines Abschnittes sind ziemlich belanglos.
K. Wagner.

Markus Hauri, Unsere Lokomotiven SBB-Fibeln, Heft 1. 39 Abb. Fr. 2. —. Orell Füssli Verlag, Zürich.

Die Generaldirektion der SBB beabsichtigt, dem grossen Interesse, das die Allgemeinheit und insbesondere die Jugend für das Eisenbahnwesen bekundet, mit einer Schriftenreihe entgegenzukommen, worin nicht allein über Lokomotiven, sondern auch über unsere Bahnhöfe, Stellwerk- und Geleiseanlagen, Tunnelbauten usw. in Einzeldarstellungen die Rede sein wird.

Im ersten Heft leitet Dipl.-Ingenieur **Markus Hauri** seine Ausführungen über die Lokomotiven mit einem aus dem Leben gegriffenen Interview ein, den ein Lokomotivführer einem 14jährigen Burschen gewährt. In packender und anschaulicher Weise werden die hohen Anforderungen geschildert, denen die Männer auf dem Lokomotivführerstand täglich ausgesetzt sind. Die folgenden Kapitel führen in das technische Gebiet ein mit interessanten Angaben über Einteilung, Bezeichnung, Zugkraft, Geschwindigkeit und Leistung sowohl der Dampf- als auch der elektrischen Triebfahrzeuge und werden durch präzise, aufs Wesentliche sich beschränkende Photographien der einzelnen Maschinen und ihrer wichtigsten Bestandteile illustriert. So gewähren sie z. B. einen Einblick in den Führerstand einer elektrischen Lokomotive, wo sämtliche Hebel und Schalter, Kurbeln und Pedale, Messinstrumente oder Manometer ersichtlich und in ihrer Bedeutung klargestellt werden.

Wer sich für das Eisenbahnwesen und speziell für die Lokomotiven interessiert, wird an dieser ersten SBB-Fibel seine Freude haben.
Edgar Graf.

Jakob Hess, Susanna Orelli. Leben und Werk. Preis 80 Rp. Partienpreise vermittelt der Herausgeber. Herausgegeben vom Schweiz. Verein abstinenten Lehrer und Lehrerinnen.

Vom Titelblatt dieses äusserlich bescheidenen Büchleins blickt uns das ernste, aber gütige Antlitz der Zürcherin entgegen, deren reiches Leben und grosses Wirken uns Jakob Hess darstellt, zum Teil auf Grund persönlicher Aufzeichnungen Susanna Orellis. Trotzdem sie erst 1939 die Augen schloss, führt uns die Schilderung ihrer Jugendjahre in eine

Zeit zurück, die uns historisch anmutet. So lesen wir von einer Cholera-Epidemie in Zürich, von einer Reise in der Chaise an den Rigi und von einem Mittagessen an Schüler für 10 Rp., bestehend aus Suppe, gebratenen Kartoffeln oder Nudeln und Apfelmus. Trefflich schildert uns der Verfasser das Elternhaus mit der Mutter, die durch ihr blosses Dasein ein Segen war, und dem Vater, der Arbeit und Heimsuchung unter den Willen Gottes stellte. Der Hauptteil der Biographie ist der Gründung und dem Ausbau der alkoholfreien Gaststätten und Gemeindestuben gewidmet, dem Werk, dem Susanna Orelli nach glücklicher, aber kurzer Ehe ihre ganze Kraft schenkte und an dem sie zur bedeutenden Persönlichkeit heranwuchs.

Dem reifen Mädchen und allen, die Leben und Werk dieser tiefreligiösen, zielbewussten Schweizerin, die eine der diesjährigen Pro Juventute-Marken schmückt, kennen möchten, sei die Biographie bestens empfohlen. Der wertvolle Inhalt wäre eines grösseren Druckes würdig gewesen.
Hedwig Sommer.

Christoph Kolumbus. Westwärts nach Ostindien. Bordaufzeichnungen, Briefe und Berichte seiner vier Entdeckungsfahrten 1492—1506. Für die Jugend ausgewählt von Hans Cornioley. Mit 10 Illustrationen und einer Karte. Verlag Rascher & Cie., Zürich. 282 Seiten, Leinen Fr. 7. 90.

Kolumbus hat seine vier Entdeckungsfahrten in Bordbüchern und in Briefen selbst beschrieben. Diese Schriftstücke wurden nach seinem Tode von seinem jüngern Sohn und von Pater Bartolomeo de las Casas veröffentlicht. Eine deutsche Uebersetzung nach der von Rinaldo Caddeo besorgten italienischen Ausgabe dieser Originalwerke erschien vor Jahren im Verlag Rascher & Cie., Zürich. Nach den beiden Bänden dieser deutschen Uebersetzung hat H. Cornioley das vorliegende Kolumbusbuch zusammengestellt. Es präsentiert sich in seiner drucktechnischen Ausstattung vornehm; es ist bemüht, durch Illustrationen nach zeitgenössischen Holzschnitten das Zeitkolorit zu wahren. Zusätzlich enthält es noch eine Autotypie des Kolumbusdenkmales von Vincenzo Vela im Ligornetto Museum.

Der Herausgeber hat weitgehend auch den Stil, d. h. die archaisierende Sprache aus der Uebersetzung in seine Jugendausgabe herübergewonnen. Diese appelliert solchergestalt mehr an die historisch interessierte Jugend als an die bloss stofflich lesende und nach Abenteuern gierige. Mit andern Worten: Cornioleys Buch ist für die reifere Jugend berechnet, die den Vorzug einer dokumentarisch belegten Darstellung von einer bloss auf den psychologischen Effekt abzielenden Bearbeitung zu erfassen vermag. — Aber auch so bleibt der nachschaffenden Phantasie des jugendlichen Lesers genügend Spielraum in dieser gewaltigen Epopöe menschlicher Kühnheit und Zielstrebigkeit. Er erlebt mit wachsender Spannung diese sich kaum je unterbrechende Abfolge von Abenteuern, das ist von Momenten tiefster Not und Verzweiflung und überraschender Erlebnisse und höchster Entdeckerfreuden; er vertieft dabei aber auch die Erkenntnis, dass das Ueberdurchschnittliche und Geniale je und je den Neid und den Hass des Spiessbürgertums gegen sich gehabt hat. Dies macht die Kolumbustragödie zur Jugendlektüre von bleibendem erzieherischem Wert.
H. Bracher.

Freizeit-Wegleitung.

Unter diesem Sammeltitle gibt das Zentralsekretariat Pro Juventute Zürich, eine Heftreihe heraus, jedes Heft im Umfang von zirka 2 Bogen Grossquart, reich bebildert; Preis brosch. Fr. 1. —. Die Reihe ist bis zur Nr. 31 gediehen.

In Nr. 25 gibt **Rudolf Stössel** unter dem Titel **Schnitz, malt und spielt Kasperli** Anleitung zum Bau und Betrieb eines Kasperli-Theaters, wie die Kleinen es lieben, und wie man es aus einfachem Material selbst herstellen kann.

Eine Anleitung zur Selbstverfertigung einfacher, praktischer Gebrauchsgegenstände, mit denen man Eltern und Geschwistern eine Freude machen kann, gibt **Otto Binder** in Nr. 26: **Bastle mit Deinem Sohn!** — Die entsprechende Anleitung für Mütter, wie sie ihre Töchterchen zu nützlicher Verwendung ihrer Freizeit anhalten können, findet sich in Nr. 27: **Marie Adank, Fröhliches Mädchenschaffen.** Die «Freizeit-Wegleitungen» seien allen Erziehern zur Beachtung empfohlen.
H. Bracher.

Vier kleine technische Handbücher.

Es sind immerhin ansehnliche Grossquartbändchen von 90 bis 115 Seiten; sie sind von gutem Druck, reich mit Photos und Zeichnungen illustriert, mit bebildertem Karton-Umschlag und kosten Fr. 4. 50. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau.

Die technischen Einrichtungen, die das Leben der Kulturmenschen bequem und schön machen, haben fast alle eine lange Entwicklung zurückgelegt. Zum Beispiel die Uhr. Wer denkt heute daran, wenn er seine Uhr zieht, dass die Kunst der Zeitmessung eine jahrtausende alte Geschichte hinter sich hat; dass man einst, um den langen Sommer- und den kurzen Wintertagen gerecht zu werden, verschieden lange Stunden hatte für den Sommer- und den Wintertag? Die ganze Entwicklung der Uhr in ihren verschiedensten Gebrauchsformen ist in dem Werklein «**Wie spät ist es?**» als Uebersetzung aus dem Russischen dargestellt, mit einem Anhang über die Schweizeruhr. In einem andern Bändchen wird, von *Charles Zbinden*, «**Die Photographie**» behandelt. Erst werden die Grundlagen der Optik, dann die Einrichtung und Funktion der Kamera erörtert. Darauf folgt in weiteren Abschnitten die Anleitung zum praktischen Photographieren, einschliesslich des Kopierens und der Farbenphotographie. Anfänger in der Kamerakunst tun gut, sich die Winke dieser «Anleitung» zu merken; sie können sich damit Lehrgeld ersparen.

Das Interesse am Autofahren ist schon bei den 12jährigen Buben wach. *Walter Roth* schrieb für sie und ältere Interessenten das Handbüchlein **Das Auto**. Er führt sie in einem ersten Teil «durch das Wunderland der Autotechnik», d. h. er gibt ihnen Aufschluss über Aufbau und Ausstattung des Kraftwagens und die Funktion der einzelnen Teile. Dann macht er mit ihnen eine Fahrschule durch bis zur Fahrprüfung. Wer sich alle Winke gemerkt hat, wird zur letztern ohne Herzklopfen antreten.

«Schiffahrt tut not!» ist heute eine Schweizer Parole geworden, und viele unserer Jungen haben sie sich gemerkt. Für sie vorab hat *Karl Rinderknecht* das Bändchen **Schiffahrt**, «Ein kleines Handbuch für Landratten» geschrieben. Wie die vorgenannten Autoren hat auch er seine historische Uebersicht über das Seefahren und die Entwicklung der Schiffstypen, die Funktionen der Schiffsteile und Apparate, das Navigieren, das Rettungswesen usw. in leichtfasslicher Form abgefasst, so dass sich das Büchlein fast wie eine Erzählung liest. — Alle Bändchen können auch als Jugendschriften gelten.

H. Bracher.

Sauerländers Jugendbücherei.

Herausgeber Hans Cornioley. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

- Bd. 1: *Edmondo de Amicis, Herz*. Ein Buch für die Jugend. Bearbeitete Auswahl von Hans Cornioley.
- Bd. 2: *Humbert Stierli, Vom Bauernbuben zum Kapitän*. Erlebnisse eines Schweizers. I. Buch: Seine Lehr- und Wanderjahre.
- Bd. 3: *Von unsern Vätern*. Bruchstücke aus schweizerischen Selbstbiographien vom 15. bis 19. Jahrhundert. Herausgegeben von Otto von Greyerz. Auswahl von Hans Cornioley.
- Bd. 4: *Friedrich Gerstäcker, Das Wrack*.

Wenn ein währschafter alter Schweizer Verlag und einer der namhaftesten einheimischen Befürworter und Förderer guter Jugendliteratur sich zur Herausgabe einer neuen schweizerischen Jugendschriftenreihe zusammenfinden, so lässt eine solche Verbindung das Beste hoffen und verdient unbedingtes Vertrauen. Die vorliegenden ersten vier Bändchen erfreuen in jeder Beziehung. Sie entspringen einem wirklichen Bedürfnis auf dem Jugendschriftenmarkt. Denn neben den gediegenen billigen Heftchen des Schweizerischen Jugendschriftenwerks, den Guten Schriften und den teuren Werken anerkannter Schweizer Jugendschriftsteller und -schriftstellerinnen vermitteln sie der Jugend vom 10. und 12. Jahre an einen gesunden Lesestoff zu erschwinglichem Preise, kosten die einzelnen Bände doch nur Fr. 1. 20 und Fr. 1. 80 bei einem Umfang von 70 und 110 Seiten. Also der kleinen Börse, der bescheidenen Privat- und Schulbibliothek werden sie willkommen sein. Dabei erreichen die schmiegsamen Papp-

bändchen das Höchste an Ausstattung, was heutzutage im Buchhandel in der erwähnten Preislage noch möglich ist: geschmackvoll und handlich in der Form, sauber im Druck (für empfindliche Augen ist die zwar ruhig wirkende Antiqua vielleicht etwas klein genug), solid im Papier, und die zweifarbigen schmucken Titelbilder wecken im Lesehungrigen das Verlangen nach ihrem Besitze.

Was aber den Bändchen die Lebensdauer verbürgen wird, ist ihr auserwählter Inhalt. Es sind jetzt viele Jahre vorbei, seitdem *Amicis* Schulgeschichten und Erzählungen heldenmütiger italienischer Jungen mein Herz höher schlagen liessen. Ich hoffe, dass *Hans Cornioleys* überlegte Auswahl der besten Stücke aus dem «*Cuore*» auch jetzt noch Knaben und Mädchen beim Lesen die Umwelt vergessen lasse und ihnen die Wangen röte. Denn es ist viel von Herzen, mutigen, opferbereiten, hingebungstreuen, begeisterten Herzen, in diesen Geschichten die Rede, für unsere nordländische Kaltblütigkeit und Nüchternheit oft zu viel; aber wenn man das Dafür und Dawider dieser Tagebuchblätter gegeneinander abwägt, so spricht doch ein entschiedenes Wort für sie. Die Jugend wird in ihnen ernst genommen und gläubig und vertrauensvoll fürs grosse Leben erzogen. Das ist ihr unvergänglicher Wert.

Aus den zwei Werken «*Von unsern Vätern*», die vor Jahren *Otto von Greyerz* im Verlage A. Francke in Bern herausgegeben hat und leider schon lange vergriffen sind, enthält Nr. 3 der neuen Sammlung Teile aus «*Thomas Platters Lebensbeschreibung*» (1572), aus dem «*Tagebuch des bernischen Malers Friedrich Kurz*» und aus *Niklaus Riggenbachs* «*Erinnerungen eines alten Mechanikers*».

Platter, der es vom aufgeweckten Walliser Hirtenbüblein zum würdevollen Schulmann in Basel gebracht hat, ist einer der zahlreichen Schweizer, die durch ihren zähen Willen, ihre Ausdauer und Zielstrebigkeit hervorstechen. Die Ereignisse seiner Jugendzeit, vor allem die als Geisshirt und fahrender Schüler, werden alle Zeit in ihrer bildkräftigen, gelegentlich etwas derben Sprache auch junge Leser vom 14. Jahre an fesseln und in ihrem eigenen Wollen festigen und fördern. Die Schilderung der Zustände während der Reformationszeit vermag aber auch das geschichtliche Wissen zu befruchten. Eine heikle Stelle ist Seite 44/45. Der Lehrer, der die Biographie im Unterricht verwertet, muss sich zuvor überlegen, wie sie auf Reifende wirken kann.

Die Berichte des Malers *Kurz* über das Leben der Indianer, seine Teilnahme an einer Büffeljagd regen die Abenteuerlust an, und aus *Riggenbachs* Erinnerungen wird der ungewollt humoristisch verlaufende Transport einer Lokomotive über den Bielersee stets amüsieren.

Auch *Gerstäcker*s Erzählung «*Das Wrack*» ist zu jeder Zeit von der Jugend gierig verschlungen worden, denn sie bringt, wahrscheinlich mit eigenen Erlebnissen des Verfassers durchspickt, des Abenteuerreichen genug von einer Fahrt durch die Korallenriffe der Südsee und von der Durchsuchung des geheimnisvollen Wrackes.

Zu besonderem Danke sind wir dem Herausgeber und Verlag verpflichtet für *Stierlins* ersten Teil seiner Lebensgeschichte «*Vom Bauernbuben zum Kapitän*». In ihr erleben wir besonders einprägsam, wie auch heute noch schweizerische Tüchtigkeit in der weiten Welt einen guten Klang hat. Das Vorbild der Mutter, die nach der unheilbaren Krankheit und dem frühen Tode des Vaters mit den Kindern ein Bauerngut bewirtschaftet und erwirbt, hat den Lebenswillen ihres ältesten Sohnes gestählt. In ihrem Geiste bezwingt er alle Widerstände, die seinen Drang, Seemann zu werden, behindern oder verunmöglichen wollen. Man lese, wie er zu Fuss von Waldshut nach Hamburg wandert, mit welcher Zähigkeit und welchem Wagnis er endlich eine Dienststelle auf einem Schiffe findet. Gute Menschen hat es auch heute noch überall, und wem die Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit auf dem Gesicht geschrieben steht, findet auch unter fremden Leuten seinesgleichen. Dazu winkt manchmal unerwartet das Glück und hilft in der höchsten Not weiter. Mutig und lernbegierig arbeitet sich der ehemalige Bauernjunge auf seinem Lehrschiff empor während der Fahrt kreuz und quer durch den Atlantik und den stillen Ozean. Wie menschlich schön wächst sein Verhältnis zu *Erich*, seinem Arbeitskameraden, den er aber im Golfe von Mexiko auf so tragische Weise verliert. Langsam gewinnt er das Vertrauen des Kapitäns. Dessen männlich

beherrschte noble Art wird im stillen nicht wenig beigetragen haben zum Entschlusse des nach 17 Monaten glücklich Heimgekehrten, selber Kapitän zu werden. Hier bricht die Lebensgeschichte ab. Hoffen wir, dass ein weiteres Bändchen uns ihre Fortsetzung bald schenken werde.

Und nun wünschen wir den ersten vier Veröffentlichungen von Sauerländers Jugendbücherei einen vollen Erfolg. Mögen sie die Beachtung finden, die sie so reichlich verdienen, und Einzug halten in Schule und Haus; ihrer Wirkung auf jung und alt sind wir gewiss. Dann werden Herausgeber und Verlag ermutigt werden, ihr angefangenes löbliches Werk freudig fortzusetzen.
E. Wyss.

*

Der Urwald im Dorf

Ein Freizeitbuch für jung und alt von Otto Binder.

Dieses Buch umfasst alles, was wir an Bestrebungen zu sinnvoller Freizeitgestaltung kennen und wünschen. Es ist der Versuch, junge Menschen zu begeistern, sie von innen heraus zu einer positiven Einstellung zum Leben, zur Welt zu bringen.

Der Jugend (und den Alten) werden hier Mittel in die Hand gegeben, um von innen nach aussen zu wirken, ihre Gesinnung, ihr Denken und Empfinden zum Ausdruck zu bringen, dergestalt, dass aus solchem Tun echte Gemeinschaft erwächst. Beispiele sinnvoller Betätigungsmöglichkeiten sind dargeboten, die zeigen, dass Tun besser ist als Reden, Können mehr als nur Wissen, also Möglichkeiten zur Betätigung von Herz, Kopf und Hand — Erziehung von Gemüt, Verstand und Gestaltungskraft.

Das Buch Otto Binders gibt der heutigen Jugend erschöpfend Antwort auf die Frage:

Wie gestalten wir sinnvoll unsere Freizeit?

Wahrhaft pestalozzischer Geist druchdringt das Buch: Kultur des Herzens, grösste Dienstbereitschaft und Liebe bilden die Grundlagen dieses pädagogischen Grundbuches für die Erziehung und Bildung ausserhalb der Schule. Als Ausgangspunkt dienen Otto Binder die Pestalozziworte: «Langsam selber auf eigene Erfahrung kommen, ist besser, als schnell Wahrheiten, die andere Leute einsehen, durch Auswendiglernen ins Gedächtnis bringen, und, mit Worten gesättigt, den freien, aufmerksamen und forschenden Beobachtungsgeist seines eigenen Kopfes verlieren. Lerne dein Handwerk, und dann, wenn du es kannst, darfst du auch davon reden! So sprachen die Alten. Wir aber lehren unsere Kinder prophezeien, ehe sie buchstabieren, schwatzen, ehe sie arbeiten und raten, ehe sie ausmessen. Die Knaben in unsern Schulen bekommen grosse Begriffe von der Bestimmung des Menschen, von den Rechten des Bürgers, von Liebe zum Vaterland und so weiter. Was ist das alles im Bubenmund und in unserm Zeitalter, und im Verderben unseres häuslichen Lebens!

Es ist vielleicht das schrecklichste Geschenk, das ein feindlicher Genius dem Zeitalter machte: Kenntnisse ohne Fertigkeiten, und Einsichten ohne die Anstrengungs- und Ueberwindungskräfte, welche die Uebereinstimmung unseres wirklichen Seins und Lebens erleichtern und möglich machen...»

Otto Binder zeigt in seinem Buch, wie das Leben selbst bildet, nicht Kunst und Buch, sondern das Leben

ist hier Fundament der Erziehung. Es ist ein Von-unten-auf-dienen.

Die Analyse seiner Gedanken deckt den beschrittenen Weg auf. Seine sinnvolle Freizeitgestaltung umfasst vorerst die

Persönlichkeitsbildung.

Die jungen Menschen des Buches werden hineingeführt in die Verantwortungen gegenüber sich selbst, gegenüber Eltern und Geschwistern, Nachbarn und Dorfgenossen, der Menschheit überhaupt. Es ist ein Hinaufführen vom Egoismus zum Altruismus, zur Liebe im pestalozzianischen Sinne.

So wie hier die Jugend die Freizeit gestalten lernt, so wird sie ihr Leben gestalten und: Gestaltung und Vollendung des eigenen Lebens im Sinne der Vervollkommnung bleiben die religiösen Ziele aller Religionen. Was der Verfasser uns bietet für die

Möglichkeiten der Allgemeinbildung

ist nicht Schulung und Verschulung, sondern ein Hineinführen in Pflichtauffassung, Verantwortungsgefühl und Arbeitslust, dermassen, dass die Quellen zu lustvoller Auffassung jeder Arbeit sich erschliessen durch Eindringen in die Zusammenhänge der Welt der Arbeit, dass hier ausgeschöpft wird, was an geistigem Gehalt den jungen Menschen zufliesst aus ihrer menschlichen Umgebung, aus Natur, Haus und Hof, Kultur und Kunst, kurz, aus dem Milieu. Es ist eigenartig, wie dabei die

körperliche Ausbildung

parallel läuft, ungezwungen und selbstverständlich, wie alles sich vereint und alle Betätigung der Gesundheit des Körpers und der Seele dient.

Persönlichkeits-, Allgemein- und Körperbildung sind in Einklang gebracht, alle drei Bildungsziele fliessen harmonisch zusammen und bilden das

Programm für die Freizeitgestaltung.

An vielen praktischen Beispielen zeigt Binder die Auswirkungen solcher grundsätzlich gezielten Freizeitgestaltung. Er zeichnet sein Freizeitvolk und dessen Praxis in einem Dorf. Gleich Robinson auf seiner Insel, sehen diese jungen Menschen sich im Urwald und bauen eine Kulturwelt auf, die zum Ziele den Dienst am Dorfe hat, sie reuten und roden zum Wohle des Volksganzen.

Es liegt hier ein weites Feld pädagogischer Betätigung brach vor uns: die Freizeitbeschäftigung sinnvoll und erzieherisch zu gestalten. Für alle Erzieher, Lehrer und andere Kulturbeflissene, die dieses Feld zu beackern gewillt sind, ist das Buch von brennendem Interesse.

Otto Binders Verdienst ist es, ein Buch geschaffen zu haben, das zusammenfassend leichtverständlich und spannend der Jugend erzählt, um was es geht und neue Wege weist für die sinnvolle Freizeitgestaltung, eine Art Programm also, das aber nicht zur Nachäffung sich schickt, sondern zu Erweiterung und neuer Gestaltung reizt.

Diese Ausführungen mögen den Rahmen einer gewöhnlichen Buchbesprechung sprengen, aber es ist nötig, dass hingewiesen wird auf die Bedeutung dieses Buches, nötig auch, um einmal wieder auf die Fragen der Freizeitbeschäftigung mit Nachdruck und Grundsätzlichkeit aufmerksam zu machen. *Heinz Balmer.*